

fordern um eine Erweiterung des Koalitionsrechtes handelt. In § 152 verlangen wir statt der Worte „Erlangung gütlicher Arbeitsbedingungen“ die Worte „Erlangung gütlicher Arbeitsbedingungen“ durch „Erlangung gütlicher Arbeitsbedingungen“ zu erweitern. Dadurch wird der Kreis der erlaubten Vereine in einzelnen Staaten außerordentlich erweitert. Das ein besserer Schutz des gewerblichen Arbeitsverhältnisses nötig ist, beweist der seit 30 Jahren bestehende § 153. Dieser genügt aber nicht, da er nur den Zugang zur Teilnahme an Verhandlungen zur Erlangung gütlicher Arbeitsbedingungen trifft. (Der Reichstagspräsident ist im Saal.) Gerade diejenigen, die auf wirtschaftlichem Gebiete den Schwachen zu schwachen predigen, müßten auch auf sozialen Gebiete dafür sorgen, daß die Schwachen — die Nichtorganisierten — geschützt werden vor den Stärken — den Organisierten. Eine weitere Ausdehnung des § 153 ist notwendig, weil der alte § 153 nicht ausreicht und heute der Grobe Mißbrauch herangezogen werden muß. Der bisherige § 153 richtet sich wesentlich gegen die Arbeitnehmer, des Meubres Antrag stelle Arbeitgeber und Arbeitnehmer vollkommen gleich und stelle eine Mäße aus. Ueber das bisherige Strafmaß des § 153 hinausgehen, wie der Antrag Stumm beabsichtigt, liegt kein Anlaß vor. Sein (des Meubres) Antrag folge im Wortlaut genau der Gesetzgebung Englands, und was in diesem angeblich freiesten Lande ermöglicht sei, werde auch bei uns getragen werden können. Bei besonderer Prüfung der Anträge werde man finden, daß diese eine Grundlage werden auf der sich eine Mehrheit im Hause bilden lassen. (Sehr richtig, bei den Nationalliberalen.)

Der Oberste der Scharfmacher.

Abg. Frhr. v. Stumm (Hpt.): Ich kann die Kritik des Abg. Büßing im großen und ganzen acceptieren, nur erwidere ich ein wesentlicher Mangel, daß bei nichteindeutigen Umständen Geldstrafe eingeführt werden soll. Das ist in vielen Fällen überhaupt keine Strafe, da die Strafkassen meistens das Geld bezahlen werden. Durch die Abkündigung des § 152 des § 153 werden auch die gesamten sozialpolitischen Vereine der einzelstaatlichen Vereinsgesetzgebung entzogen; das kann ich nicht zugeben und ich werde beantragen, daß gesagt wird: „Vereinigungen, die Erreichung besserer Arbeitsbedingungen bezwecken.“ In der Kommissionsberatung, die durchaus notwendig ist, würde man sich über die Fassung einigen. Ich bitte die Vorlage an eine besondere Kommission zu verweisen, um nicht die Gewerbeordnungskommission, da die Vorlage zum Teil nicht in direktem Zusammenhang mit der Gewerbeordnung steht. Was die Negierungsvorlage angeht, so bin ich im Gegensatz zur großen Mehrheit der Meubres in der ersten Lesung der Ansicht, daß niemals eine gerechtfertigte und auf besserer Grundlage basierende Vorlage von der Negierung eingebracht worden ist, als diese. (Große Heiterkeit links. Sehr richtig! rechts.) Die Vorlage ist durchaus maßvoll (Erneute Heiterkeit links) und will nichts anderes, als was Herr v. Verlepsch im Jahre 1891 wollte. Seitdem haben sich die Fälle von Streikterrorismus um das tausendfache vermehrt und ich verheße daher nicht, daß die Vorlage jetzt von verschiedenen Seiten so zerstückelt wird. Sie wird mit juristischen Spitzfindigkeiten und Schlagworten bekämpft, die an die Zeit der 48er Revolution erinnern. (Heiterkeit links.) Das Verbot vor der sozialdemokratischen Gefahr scheint in großen Kreisen verschwunden. Vor fünf Jahren wäre eine derartige Verbotsmaßnahme vor der Sozialdemokratie unvorstellbar und ganz unmöglich gewesen. (Heiterkeit bei der Sozialdemokratie. Sehr richtig! rechts.) Eine lebhafteste Protesterhebung ist gegen die Vorlage entfallen worden. Dabei entfällt die Sozialdemokratie zumal in den großen Städten einen Terrorismus, dem gegenüber der Arbeitgeber ein Hindernis ist. Jeder verständige Arbeiter, dem man objektiv die Vorlage vorlegt und dem man nicht weiß macht, daß ihm die Koalitionsfreiheit genommen werden soll, wird die Vorlage geradezu als Erlösung begrüßen. (Heiterkeit links. Sehr richtig! rechts.) Es wären auch viel mehr Petitionen für die Vorlage eingelaufen, wenn sich die Arbeiter besser gegen den sozialdemokratischen Terrorismus geschützt hätten. Einmal der heftigsten Schlagwörter gegen die Vorlage ist: „Wir nehmen kein Ausnahmegesetz an.“ Die Negierung verlangt eine Erweiterung des allgemeinen Strafrechts und bringt die Mißstände vor, aber da sie nicht man; das sind ja Kaufschmissparagrafen, durch die auch andere Parteien getroffen werden können.“ Was soll da die Negierung machen? (Zurück b. d. Cz.) Warnichts! (Große Heiterkeit.) Die Vorlage ist kein Ausnahmengesetz gegen die Arbeiter. (Unruhe links.) Dagegen haben wir im Zivilrecht und in den Bestimmungen über die Eigentumsrechte eine ganze Reihe von Verordnungen, die geradezu den Charakter eines Ausnahmegesetzes gegen die Arbeitgeber tragen. (Heiterkeit links.) Man hat gegen die Vorlage eingewendet, sie sei unnötig, weil der Grobmißbrauchs-Paragraph da wäre. Nach meiner Auffassung ist dieser häufig angewandt worden, ohne daß eine ratio legis (Grund das Gesetz anzuwenden) vorlag. (Hört! hört!) Das soll ja gerade durch die Vorlage verhindert werden. Den Arbeitern muß der falsche Ehrbegriff genommen werden, daß sie glauben, ihre Schuldigkeit zu thun, wenn sie Zwangsmittel gegen die Arbeitswilligen anwenden. Jeder Arbeiter hat den natürlichen Wunsch, seinen Lohn zu erhöhen, aber ein geeignetes Mittel ist die Koalition als kriegerische Macht gegen den Arbeitgeber nicht. Jeder Unternehmer ist an sich geneigt, billige Wünsche seiner Arbeiter zu erfüllen. Wie kann man den deutschen Arbeitgebers Egoismus vorwerfen, wo doch unsere ganze Sozialgesetzgebung aus der Initiative der Arbeitgeber hervorgegangen ist! Die Großindustrie hat am allerwenigsten Interesse an dem Gesetz; aber der Mittelstand, die Handwerksmeister besonders im Baugewerbe brauchen es dringend! (Sehr richtig! rechts.) Das Handwerk ist in seinem Existenzkampf bedroht; so darf es nicht weiter gehen mit dem sozialdemokratischen Terrorismus! (Sehr richtig! rechts.) Bei diesem handelt es sich nicht immer nur um Lohn- und Arbeitsbedingungen, sondern um die politische Macht. Die Sozialdemokratie hat sich zu einem Staat im Staat entwickelt. Der letzte Parteilich hat bewiesen, daß es sich bei den Differenzen nur um taktische und persönliche Fragen handelte. Die Sozialdemokratie ist noch die alte und gewohnt und hält ihre Anhänger nur dadurch fest, daß sie sie verhetzt und Unzufriedenheit über unsere Zustände verbreitet. Ich bin der Ansicht, daß sich drei Weltanschauungen gegenüberstehen. Die erste erstreckt den Ursprung von Monarchie, Vaterland, Religion und Sittlichkeit. Die zweite leugnet die Gefahr dieser Welt: was nicht, läßt sie aber gewähren und sucht sie zu vertreiben. Die dritte endlich blüht der Gefahr klaren Auges entgegen; sie fordert, daß der Staat seinen Todestod mit allen Mitteln bekämpft und vor allen Dingen richtige arbeitswillige Arbeiter schützt gegen die Unterjochung durch demagogische Hecker. Dieser dritten Anschauung habe ich und meine politischen Freunde stets angehört, selbst auf die Gefahr hin, daß unsere Stimme in diesem Hause nicht verhallt. (Bravo! rechts.) Ich beantrage, die Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern zu überweisen.

Stumm erste Niederlage.

Die Abstimmung über den Antrag Stumm auf Kommissionsberatung wird sofort vorgenommen. Der Antrag wird gegen die Stimmen der Mehrheit der Nationalliberalen, beider konservativen Parteien und der Antikemiten abgelehnt. (Große Bewegung.)

Im Namen der regierenden Partei.

Abg. Dr. Meier (Centr.) giebt die Erklärung ab, daß der von den Herren angeführte Gegenentwurf des Centrum ausgearbeitet sei, in der Hoffnung, es werde die Zwischenzeit benutzt werden können, um das Koalitionsrecht in Deutschen Reich zu sichern und auszubauen. In welcher Richtung der Gegenentwurf sich bewege, das erhelle aus der Stellung des Centrum zum bürgerlichen Gesetzbuch, zur Aufhebung des Verbindungsverbots politischer Vereine, zur Anerkennung der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine und zu dem Centrumsantrage auf Erreichung von Arbeitskammern. Diese Hoffnung sei vollständig gestört. Für ihre Pläne sei weder die Mehrheit des Reichstages, noch die Zustimmung der verbündeten Regierungen zu haben. Sie müßten demnach auf die Verwirklichung ihrer Ziele vollständig verzichten und damit eufstele auch jedes Bedürfnis einer Kommissionsberatung. (Beifall im Centrum und links.)

In voller Fluß.

Staatssekretär Graf Rosadowski: Bei anderer Gelegenheit hat der Vertreter einer großen Partei erklärt, es entspräche der Sitte des

Hauses, in eine Kommissionsberatung zu willigen, wenn diese von einer großen Partei beantragt werde. Diese Sitte des Hauses hätte auch einer Sitte der Höflichkeit gegenüber den verbündeten Regierungen entsprochen. (Große Unruhe links. Abg. V. Becken: Zur Ordnung. Abg. Singer, mit erpöblicher Stimme: Das ist doch Sache des Reichstags, Große Unruhe rechts.) Sie werden mir doch gestatten, meine Ansicht zu sagen. Die Minister lassen sich von der Sozialdemokratie noch lange keinem Koalitionszwange unterwerfen. (Bravo! rechts. Abg. Singer: Frau Reichstagen Sie nicht die Wünsche des Hauses.) Wegen die einzelnen Bestimmungen der Vorlage, besonders gegen Ihre Tendenz, kann nicht eingewendet werden. England, die Vereinigten Staaten, haben schärfere Gesetze, um die Arbeitswilligen zu schützen. Da trotzdem der Entwurf einer Kommissionsberatung nicht für vollständig erachtet ist, habe ich keine Lust, die stenographischen Aufzeichnungen umfangreicher zu gestalten. Nur einige Bemerkungen. Der Kernpunkt der Vorlage ist der, daß die Arbeiter gegen den maßlosen Terrorismus durch Streikpostenstellen geschützt werden sollen. Als ich in der 1. Lesung behauptete, in England sei das Streikpostenstellen überhaupt verboten, tief mir Abg. Benzmann zu: Baden Sie ein mit Ihrer englischen Gesetzeskenntnis. Ich will nicht auf das Platom des Abg. Benzmann herabsteigen, sondern nur konstatieren, daß er sich in großen Irrtum befindet hat. Wir bestehen nicht auf allen Einzelheiten des Entwurfs; sind gern bereit, in Verhandlungen einzutreten. Statt dessen sehen Sie den Entwurf a limbo ab. Mit der Sozialdemokratie rechte ich nicht darüber, aber einige Behauptungen verstanden laut, die Sozialdemokratie habe sich gemauert. Ich habe mich deshalb bemüht festzustellen, was im wissenschaftlichen Sprachgebrauch das Wort „mauern“ bedeutet. Mauern ist jener Vorgang bei den Tieren, wo sich die alten Gewebe abtöten oder abstoßen. In Hannover wird im Gegenteil die sich bildenden neuen Gewebe in Gefahr abgetödtet und abgestoßen zu werden. In Hannover hat die Sozialdemokratie erklärt, am alten Endziel festzuhalten (Abg. Singer: Sehr richtig. Große Heiterkeit.) und hat der bürgerlichen Gesellschaft den Vernehmlichkeitsklärung erklärt. (Sehr richtig, rechts.) Die Negierung wird sich aber durch keine Verhandlungen im Hause, auch nicht durch die Haltung der Sozialdemokratie abhalten lassen, für die Arbeiter zu thun, was sie aus sittlichen Gründen für notwendig hält. Es giebt aber bürgerliche Parteien, die bei jedem sozialpolitischen Gesetze ausruhen: Repressivmaßregeln können wir erst bewilligen, wenn alle berechtigten Wünsche der Arbeiter erfüllt sind. Wenn die Negierung nun sieht, wie die Koalitionsfreiheit gemißbraucht wird, so ist es wohl zu verstehen, wenn sie erst die Arbeiter vor diesen Mißbräuchen schützen, dann erst erwägen will, wie auf der anderen Seite größere Freiheiten gewährt werden können. (Auf links: Ungehehr.) Darüber werden wohl alle mit mir einig sein, daß es unmöglich ist, Fragen so diffizil, subtiler Natur im Plenum zu erörtern. Ich weiß nicht, ob politische Erwägungen die Mehrheit zur Ablehnung der Kommissionsberatung bewegen haben. In diesem Beschlusse können die Regierungen aber nur ein bedeutendes Zeichen erblicken. (Große Unruhe.) Ob die Sozialdemokratie zum Schaden des Vaterlandes zunimmt, das wird in erster Reihe von der Stärke und dem Selbstbewußtsein in der verbündeten Regierungen abhängen. (Lebhaftes Auf links: Kanalvorlage), dann aber auch von der sittlichen Kraft und Geschlossenheit, mit der die bürgerlichen Parteien den Kampf gegen Mißbrauch aufnehmen. (Lebhaftes Bravo rechts, lebhaftes Hissen links.)

Noch ein Antrag Stumm.

Vom Abg. Frhr. v. Stumm ist ein Antrag eingelaufen, in Punkt 4 des Antrages Büßing vor den Worten „teilgenommen haben“ die Worte „teilnehmen oder“ einzufügen.

Im Namen der Sozialdemokratie.

Abg. Helme (Cz.): Wie die Dinge sich jetzt hier entwickelt haben, glauben meine politischen Freunde, daß wir unsere Pflicht verlegen würden, wenn wir hier noch lange Worte machten. (Sehr richtig, links.) Das deutsche Volk will wissen, wie es mit diesem Gesetze daran ist, je eher, desto besser, und würde lange Debatten nicht verleben. Bei den vielen gefahrlichen Aufgaben, die uns noch bevorstehen, ist es zudem sehr verzeihlich, wenn wir mit diesem Gelegenheitswerk möglichst bald rechnen Tisch machen. Wir haben auch Wünsche hinsichtlich der Ausbildung des Koalitionsrechts und seiner Sicherung gegen allerlei Vereinstörungen, die heute das Koalitionsrecht der Arbeiter nur auf dem Papier vorhanden sein lassen. Aber auch diese Wünsche stellen wir für heute zurück. Der Boden dieser Vorlage, die eine so allgemeine Entrüstung in der Arbeiterbevölkerung hervorgerufen hat, ist nicht der Boden, auf dem wir über die Erweiterung der Rechte des Volkes verhandeln können. Erst dies geht. Dann können wir über das andere reden. Wir verzichten um so leichter auf das Wort für heute, weil ja unsere Wünsche und Wünsche für Erweiterung des Koalitionsrechts und die ja heute schon vorliegenden Anträge lieber dazu uns reichlich Gelegenheit geben werden, unsere Ansichten zu entwickeln. Wir würden den ununterbrechenden Eindruck, den diese Abweisung eines Scharfmacherartikels im Lande hervorbringt, abschwächen, wenn wir auch nur ein Wort hinzusetzten. Darum sage ich einfach namens meiner Freunde: Wir werden die Vorlage und alle dazu vorliegenden Anträge ablehnen. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Die Kanalgeuer.

Abg. v. Voebell (Centr.): Nach der eigentümlichen und überaus schadenhaften Art, wie hier der Antrag auf Kommissionsberatung abgelehnt worden ist, könnte ich mich auch auf eine kurze Erklärung beschränken. Ich will aber vor dem Hause und vor dem Lande unseren Standpunkt hier näher präzisieren. (Zurück links.) Die Opposition hat in ihren Reden nie gesagt, wie denn nun eigentlich der Schutz der Arbeitswilligen zu bewerkstelligen sei, dessen Notwendigkeit von den verschiedenen Seiten zugestanden worden ist. Die Negierung darf unmöglich mit verächtlichen Worten umgehen und duden, daß die organisierte Minderheit der Arbeiter die unorganisierte Mehrheit in geradezu schwächerer Weise vernachlässigt. (Sehr richtig! rechts. Gelächter und Widerspruch links.) Wir konservativen hätten vielleicht der Regierungsvorlage nicht so freudig zugestimmt, wenn wir nicht überzeugt wären, daß sie gerade in den Kreisen der arbeitswilligen, staatsstreuen Arbeiter dieselbe begeisterte Zustimmung gefunden hat. (Heiterkeit und Widerspruch.) Eine Fülle von Material liegt vor. Bei der Behandlung des nationalliberalen Antrages wird sicher die Rede auf den Ausbau des Koalitions- und Vereinsrechtes kommen. Ich will hier keinen Zweifel darüber lassen, daß wir Konservativen für sein Vereinsrecht zu haben sind, welches nicht Bestimmungen gegen staatsfeindliche Vereine enthält. (Hört! hört! links.) Mit diabolischer Geschicklichkeit hat die Sozialdemokratie auch die Arbeitergesetzgebung benutzt, um ihre politische Macht zu vergrößern. Wir haben immer betont, wie wesentlich es ist, die Arbeiter an der Wahl der Verfassungsorgane teilnehmen zu lassen. Wir müssen die offene, hilflose Hand dem armen, erschöpften Arbeiter entgegenrecken, aber dem treibhaftigen Mißbrauch die gepanzerte Faust mit dem strahlenden Schwert. (Bravo! rechts. Hört! hört! links.) Der Staat darf nicht erst eingreifen, wenn das Feuer ausgebrochen ist, sondern er hat dafür zu sorgen, daß es nicht erst ausbricht. Im Kampfe gegen die Sozialdemokratie müssen sich alle Elemente zusammenschließen, deren Devise ist: Fürchte Gott und ehre den König! Der Kampf gegen Glauben und Unglauben ist unausbleiblich! aber wir werden siegen! (Lebhaftes Bravo! rechts. Ironisches Bravo! links.)

Das Aussehen.

Abg. Richter (Freis. Bp.): Der Herr Staatssekretär meinte, es entspreche nicht der Sitte des Hauses, einen Gesetzentwurf, der von einer größeren Partei unterfützt würde, nicht an die Kommission zu verweisen. Ich stelle demgegenüber fest, daß es der Sitte dieses Hauses nicht entspricht, daß ein Mitglied der Regierung sich in die formellen geschäftlichen Angelegenheiten des Reichstages mischt. (Sehr richtig! links.) Einen Oberhofmeister braucht der Reichstag nicht. (Sehr richtig! Große Heiterkeit links.) Die große Mehrheit des Reichstages kann sich in einer so hochpolitischen Frage ihrer Tatkraft nicht von einer einzelnen Partei vorzeichnen lassen. Da die schon ohnehin sehr belastete Session noch mehr belastet wird durch die plötz-

lichen Eingebungen in der Flottenfrage (Sehr gut! links.) Ist es natürlich nicht angebracht, in Kommissionsberatungen einzutreten, die vornehmlich auslaufen würden, wie das hiesige Schicksal. Der Herr Staatssekretär sagt, er sieht ein bedeutendes Zeichen. Meine Herren, die sehe ich schon lange. (Sehr gut, große Heiterkeit links.) Wenn auf die Initiative von Reichstagsmitgliedern hin solche Gesetzentwürfe ausgearbeitet werden, von denen man im Voraus weiß, daß sie zu den Vorstellungen der großen Mehrheit des Reichstages in Widerspruch stehen, so verdienen solche Gesetzentwürfe gar keine andere Behandlung. (Lebhafter Beifall links.)

Staatssekretär Graf Rosadowski: Es hat mir sehr angefallen, mich in die Geschäfte des hohen Hauses zu mischen. Ich glaube, nachdem ich sechs volle Jahre in durchaus freundlicher und friedlicher Form mit dem hohen Hause verkehrt habe, wird jeder Mensch wissen, daß es mir vollkommen fernlag, irgendwelche Konfliktsituation herbeiführen zu wollen, zumal ich recht gut weiß, daß es zwecklos ist. Dies Gesetzentwurf ist durchaus nicht infolge einer gelegentlichen Ausrufung entstanden. Bereits im Jahre 1899 ist ein ähnlicher Antrag vom Hause abgelehnt worden und die Negierung hat damals erklärt, daß sie mit einem derartigen Gesetz weder kommen werde. Ehe dies Gesetz erschien, wurde von den verschiedenen Parteien über den Terrorismus gegenüber den nichtorganisierten Arbeitern geredet, um kommen wir mit einem solchen Gesetz, sind bereit, über jeden einzelnen Paragraphen zu verhandeln und das Gesetz wird nicht einmal der Ehre einer Kommissionsberatung gewürdigt. Das ist ein schmerzliche Vorgang in der deutschen parlamentarischen Geschichte und es muß ich wieder auf das Verhältnis zwischen den verbündeten Regierungen und dem Reichstag (Lachen links.)

Abg. Müllers-Deffau (wilt.) giebt im Namen der Freisinnigen Berechtigung die Erklärung ab, dieselbe verzichte auf eine weitere Beratung der Vorlage.

Abg. Mollenhuth (Cz.): Auch ich verzichte auf jede weitere Eingehen. Dem Herrn Staatssekretär erwidere ich, daß sich die Negierung über unser Verhalten durchaus nicht zu wundern braucht. Frühere ähnliche Vorlagen waren angeblich immer gegen das Verbot des Kontraktbruches gerichtet. In dieser Vorlage sieht nichts von Kontraktbruch. Jetzt kommt man mit fast gleichen Beschlägen, um angeblich ganz andere Zwecke zu erreichen. Damit geht die Negierung ein, daß sie selber, als sie den Kontraktbruch in den Vordergrund stellte, die Unwahrheit gesagt hat. (Unruhe rechts.) Auch die letzte Rede des Herrn v. Voebell macht keine Erwiderung unternommen. Wir brauchen sie nur im Lande zu verbreiten, um Stimmen gegen die Scharfmacher zu erwecken. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Böllinger (Cz.): Meine politischen Freunde schließen sich vollständig den Erklärungen des Herrn Abg. Dr. Meier an und lehnen die Vorlage sowie alle Anträge ab. (Beifall links und im Centrum.)

Abg. Baffermann (natl.): Ich habe für einen Teil meiner politischen Freunde die Erklärung abgegeben, daß wir sowohl der Vorlage wie die Anträge ablehnen. Zur Begründung dieses Standpunktes verweise ich auf meine Ausführungen aus der ersten Lesung. (Beifall links und im Centrum.)

Abg. Richter (Freis. Bp.): Der Herr Staatssekretär meinte, das Verhalten des Reichstages würde nicht ohne Mitwirkung bleiben auf das Verhältnis der verbündeten Regierungen zum Reichstage. Ich erinnere Sie nur an eine ganz ähnliche Erklärung der Regierung im preussischen Landtage bei Beratung der Kanalvorlage. (Sehr gut! links.) Wir haben aber keine Landräte unter uns! (Gr. Heiterkeit.) Außerdem scheint ja auch die Negierung, wie Figur zeigt, mit der Mehrheit wieder ganz gut Freund zu sein. (Lebhaftes Beifall und große Heiterkeit.)

Dankt schließt die Diskussion.

Die Abstimmung.

In der Abstimmung werden zunächst die sämtlichen Änderungsanträge Stumm zum Antrag Büßing gegen die Stimmen der Konservativen und Antikemiten abgelehnt.

Desgleichen der Antrag Büßing gegen die unterzeichneten Nationalliberalen.

Die einzelnen Paragraphen der Regierungsvorlage werden der Reihe nach gegen die Stimmen der Konservativen und einig Antikemiten abgelehnt.

Für den Buchhandelsparagrafen (§ 8) stimmen nur einzelne Konservative.

§ 11 der Vorlage lautet: Der § 153 der Gewerbeordnung wird aufgehoben. Auch hierfür erheben sich nur die Konservativen, sodas vom Gesetz nichts übrig geblieben ist. (Stürmische Heiterkeit und Händeklatschen bei den Sozialdemokraten. Rufe rechts: Kleine Kinder!)

Präsident Graf Ballestrem: Meine Herren, das Händeklatschen ist in den deutschen Parlamenten nicht üblich. Die zum Gesetz vorliegenden Petitionen werden durch die gefassten Beschlüsse für erledigt erklärt.

Nächste Sitzung: Dienstag 1 Uhr (3. Lesung des Schulbesetzungsgesetzes, der Postnovelle, der Fernsprechtarifordnung, Novelle zur Gewerbeordnung.)

Schluß 4 1/2 Uhr.

Eine vernichtende Niederlage.

Das hätten wir doch nicht für möglich gehalten! Daß der Reichstag nämlich die Buchhausvorlage in dieser nichtachtenden Weise der Regierung vor die Füße werfen würde. Wir hatten angenommen, daß sich noch erste schwere Kämpfe abspielen, daß Debatten großen Stils stattfinden würden; wir hatten sogar befürchtet, daß das Centrum die erforderliche Anzahl Abgeordneter abkommandieren könnte, um eine Kommissionsberatung zu ermöglichen und die Gefahr, daß einige Paragraphen Gesetz werden könnten, bestehen zu lassen.

Nichts von alledem ist eingetroffen. Das Centrum hat für seine Ruhandelpolitik die uferlosen Flottenpläne erhalten; es kann sich den Luxus erlauben, Arbeiterinteressen vorübergehend zu verteidigen. Als das Centrum durch die Ablehnung des Stummischen Antrages auf Kommissionsberatung seinen Willen kund gethan, war das Schicksal der Vorlage entschieden.

Was nun aber folgte, giebt der vernichtenden Niederlage erst ihren stacheligen schmerzhaften Charakter. Keine einzige lange Rede auf bürgerlicher Seite; kurze Erklärungen, die von Hohn und Spott, Ironie und Abneigung triefen. So ereignete sich das Unerhörte, daß der Fraktionsredner der Sozialdemokraten sich mit einigen wenigen Sätzen begnügen konnte, die unter das Verdammungsurteil die Unterschrift setzten.

Jämmerlicher ist noch keine Aktion gegen die Sozialdemokratie zusammengebrochen, als der Kampf für die Buchhausvorlage! Dem um die Sozialdemokratie, nicht um die der Regierung und den Scharfmachern herlich gleichgültigen „Arbeitswilligen“, hat es sich seit dem 1. Juni d. J. gehandelt. Die Mehrheit der bürgerlichen Parteien wagt es nicht, unsere Partei mit einem Ausnahmegesetz zu stellen, nicht etwa aus Liebe oder Achtung, sondern aus Furcht vor uns, die wir im öffentlichen politischen Leben

zu stark geworden sind, um Veruche wie den von 1878 wenn auch auf anderer Basis gelingen zu lassen.

Und vernichtender ist noch keine Niederlage gewesen, die sich unsere Regierung oder überhaupt eine Regierung in einem Kulturstaat von einem Parlament geholt hat. In jedem Lande, in dem die Volksvertretung eine gewisse positive Macht besitzt, wäre die Regierung nach einem solchen Vorgang wie weggeblasen. Unsere Minister stecken die Lektion mit süßsaurem Lächeln ein, sie berichten telegraphisch dem auf englischem Boden weilenden Monarchen von dem betrieblenden Ausgang und — gehen nun mit Macht daran, wenigstens die Flottenvorlage durchzubringen.

Die deutsche Arbeiterklasse hat den Kampf um die Zuchtansvorlage siegreich beendet, hoffentlich gelingt es ihr, auch die uralten Flottenpläne zu nichte zu machen. —

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Der Disziplinarhof ist nach der Meldung bürgerlicher Blätter in der Angelegenheit des Privatdozenten Genossen Dr. Kronz zum Gutachten gelangt, daß ihm die Erlaubnis zum Halten von Vorlesungen zu entziehen sei. Wir halten das für wenig wahrscheinlich, da die Annahme nicht von der Hand zu weisen ist, daß der Disziplinarhof der Regierung das Obimum überläßt, die schärfste Strafe auszusprechen.

Der neue Reichshaushalts-Etat ist jetzt in allen seinen Teilen dem Bundesrat zugegangen. Die noch unerledigten Spezial-Etats kommen am Donnerstag zur Beratung im Bundesrat, so daß der Etat balanciert mit 2058 121 551 Mark. Die vorläufigen Ausgaben betragen im ganzen 1 788 015 198 Mark, die einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats 195 877 642 Mark, des außerordentlichen Etats 79 198 411 Mark. Die nach dem Etat durch Aufnahme einer Anleihe zu deckenden Beträge von zusammen 76 098 411 Mark bilden in herkömmlicher Weise den Gegenstand eines besonders zur Vorlage kommenden Anleihegesetzes. Es sind dies Forderungen für die außerordentlichen Bedürfnisse des Reichsheeres, der Marine und der Reichseisenbahnen. Wegen der Verwendung überschüssiger Reichseinnahmen soll wieder ein besonderes Gesetz ergehen.

Eine Ansprache an die Generale hat der Kaiser nach der Vereidigung der Rekruten der Berliner Garnison im Lustgarten gehalten. Wie der Deutschen Tageszeitung von kundiger Seite versichert wird, hat der Kaiser den Generalen auseinandergesetzt, weshalb er trotz der herrschenden Volkstimmung nach England reisen müsse; er sei durch ein Versprechen gebunden, dessen Bruch beleidigend empfunden werden müsse. Die Reise trage nach seiner Auffassung durchaus keinen politischen, sondern ausschließlich einen familiären Charakter. Die Deutsche Tageszeitung, das Organ des Bundes der Landwirte, fügt dieser Mitteilung hinzu: „daß der Kaiser die Reise mit schwerem Herzen unternimmt, und daß sie für ihn keinen politischen Charakter trägt, glauben wir gern. Leider wird dadurch freilich die Auffassung der Reise im Auslande, insbesondere aber in England selbst, nicht bestimmt.“

Nachrichten aus dem Auslande.

Der „Zwischenfall“, der sich bei der Enthüllung des Denkmals „Triumph der Republik“ am Sonntag in Paris zugetragen hat, ist von der Magdeburger Zeitung, die wir gestern zitierten, ins Ungeheuerliche übertrieben worden. Er hat den Minister-Präsidenten weder veranlaßt, vor der Zeit die Feier zu verlassen noch dem Festmahl im Rathaus fernzubleiben. Im Gegenteil. Er hat dort am Nachmittag eine kräftige republikanische Rede gehalten, von der wir die folgenden Sätze wiedergeben wollen: „Im Gefühle tiefster Dankbarkeit für das von unsern Vätern vollbrachte Werk und mit unerschütterlichem Vertrauen zu dem Werke der Zukunft trinke ich auf das moderne Frankreich, auf seine Bestimmung, ferner darauf, daß die Aufgabe Frankreichs in der Geschichte und in der Menschheit durch die Republik erfüllt werde, und auf den Triumph der Grundzüge der Revolution“. Der Präsident des Staatsrats, Lucipia, feierte Loubet, weil ihn diejenigen beleidigt hätten, welche die Republik vernichten wollten. Er begrüßte die Arbeiter und Freidenker und betonte die Pflicht der Verteidigung der Republik. Sein Trinkspruch galt dem republikanischen Frankreich. — Am Montag ist der „Zwischenfall“ mit der roten Fahne in der Kammer von reaktionärer Seite aus zur Sprache gebracht worden. Der Abg. Alciot wünschte darüber zu interpellieren. Die äußerste Linke verlangt Vertagung der Interpellation auf einen Monat; dieser Antrag wird mit 285 gegen 245 Stimmen abgelehnt. Hierauf begründet Alciot, von der äußersten Linken mehrfach unterbrochen, seine Interpellation; er sagt, als die rote Fahne vor dem Präsidenten Loubet vorbeigezogen wurde, habe dieser mit seinem Takt sich zurückgezogen. Redner fragt an, ob die Regierung gestattet habe, rote Fahnen zu entfalten unter der Bedingung, daß diese Fahnen den Namen eines Vereins trügen. Ministerpräsident Waldeck-Roussau

erwidert, die Regierung habe keine Erlaubnis zur Entfaltung roter Fahnen gegeben. Wenn es auch gestern einige Mißlänge gegeben habe, so hätte doch die Fülle der Schulbungen, die der Republik und ihrem höchsten Weisheiten dargebracht wurden, auf jedermann einen großen Eindruck gemacht. Man solle die öffentliche Meinung nicht durch solche Mittel zu erschüttern suchen, wie man sie vor fünfzig Jahren anwandte. (Stürmischer, wiederholter Beifall auf der Linken.) Waldeck-Roussau verlangt die einfache Tagesordnung, welche mit 329 gegen 230 Stimmen angenommen wird. Also ist auch dieser Anschlag der Monarchisten mit einer Mehrheit von hundert Stimmen abgewiesen worden. — Deroulede, der Angeklagte des Staatsgerichtshofes, ist wegen Beleidigung des Präsidenten Loubet zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Die Agence Havas meldet aus Peking: Die chinesische Regierung verzichtete darauf, Frankreich die beiden Inseln, welche die Einfahrt zur Bucht von Kwangtschauwan beherrschen, freitig zu machen. Marshall Su unterzeichnete mit Admiral Courtesolles die Karte des Abgrenzungsgebietes. —

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Zur Lage im Kapland erhält die Kölnische Zeitung einen Bericht aus Kapstadt vom 1. November, wonach dort zu einer allgemeinen Erhebung alles reif sei. Es bedarf nur des Anstoßes, um die Bevölkerung der Kapkolonie zu veranlassen, nicht länger geheim, sondern offen mit den Stammesbrüdern in Transvaal gemeinsame Sache zu machen. Der Korrespondent der Kölnischen Zeitung versichert, dem unparteiischen mit den Verhältnissen vertrauten Beobachter, der Gelegenheit gehabt habe, die vorzügliche Ausrüstung und vollständige Kriegsbereitschaft sowie die Kampfsbegeisterung der Buren zu sehen, wird die Siegeszuversicht der Engländer wenig begründet erscheinen, umso mehr als England seine geharnischte Haltung Transvaal gegenüber nicht durch rechtzeitige Truppenentsendung gedeckt habe. Die Buren hätten sich heute strategische Vorteile gesichert, die weit zu machen ungeheure Opfer an britischen Truppen erfordere.

Die Buren haben die wichtigsten strategischen Punkte, außer De War, besetzt und die Eisenbahnen nach Port Elizabeth und East London in ihre Hände gebracht. Die Drahtungen lauten:

Eine Kapstädter Meldung der Daily News besagt, Buller habe sein Hauptquartier in de War aufgeschlagen. Am Drangefluß seien die Vorkehrungen für den Entsatz von Kimberley thatsächlich vollendet. Insehnliche Verstärkungen seien angekommen.

Eine neue Schlacht, die am 15. November stattgefunden haben soll, kündigen die Londoner Abendblätter vom Montag an; sie veröffentlichen eine aus Estcourt datierte Meldung, worin es heißt, daß am Mittwoch, den 15. d. Mts., bei Labysmith ein Kampf stattgefunden habe, der von Tagesanbruch bis 2 Uhr nachmittags dauerte. An dem Kampfe sei nur Infanterie beteiligt gewesen, viele Buren seien getötet, eine erhebliche Anzahl gefangen. (?) —

Nachrichten aus Magdeburg.

Wie schon gestern an dieser Stelle bekannt gegeben, spricht Frau Dr. Rosa Luxemburg heute (am Vortag) nachmittags 3 Uhr im Luisenpark über „Die gegenwärtige politische Lage“. Hiermit ergeht nochmals an alle Arbeiter und Arbeiterinnen die Aufforderung, für den Besuch dieser Versammlung eifrig zu agitieren. Zur Deckung der Unkosten wird, wie üblich, ein Entree von 10 Pfennig erhoben. —

Die letzte Parteiverammlung, welche am Donnerstag voriger Woche im Dreifährerbund tagte, diskutierte nochmals über den Parteitag in Hannover und die dort gefaßten Beschlüsse. Einstimmig angenommen wurde folgende vom Genossen Vader beantragte Resolution:

Die heutige Parteiverammlung stellt sich in der Verneinung auf den Vorden der in Hannover von den Delegierten mit überwältigender Majorität angenommenen Bebel'schen Resolution und billigt auch die übrigen Beschlüsse des Parteitages, namentlich insoweit sie die Stellung zum Militarismus betreffen.

Seitens des Genossen Deder wurde Bericht über die Revision der Parteikasse erstattet und hierauf dem ehemaligen Vertrauensmann Vater Decharge erteilt. Nachdem noch Genosse Wok über die neuesten politischen Maßnahmen gesprochen, welche jetzt gegen gewerkschaftliche Vereinigungen unternommen werden, und sich über diese Frage die Genossen Deder, Lanfau, Vater und Marwitz geäußert hatten, freite der jetzige Vertrauensmann Viktorias mit einigen Worten die stattgefundenen Stadtwahlverordnungen und drückte den Wunsch aus, daß über alle hervorragenden Punkte, welche im Stadtparlament zur Verhandlung kommen, den Wählern in Volksversammlungen Bericht erstattet werde; ferner gab er bekannt, daß am Vortag Frau Dr. Rosa Luxemburg im Luisenpark referieren wird und daß am Totenpiontag vier Versammlungen stattfinden werden. Genosse Vader gab noch einen interessanten Einblick auf die verflochtenen Stadtwahlverordnungen und Genosse Deder wünschte, daß in Zukunft mehr wissenschaftliche Vorträge gehalten werden möchten. Nach einer kurzen Antwort seitens des Vertrauensmannes trat Schluß der Versammlung ein. —

Recht eigenartige Vorgänge haben sich in der letzten Zeit in Magdeburg abgespielt. Es ist bei einzelnen Gastwirten, und zwar bei solchen, in deren Lokalen Versammlungen über 11 Uhr hinaus tagten, um diese Zeit der Schankbetrieb unterlag worden resp. Feierabend geboten werden, während in Gastwirtschaften desselben Polizeibezirks ungehindert der Schankbetrieb erweitermaßen weit über 12 Uhr hinaus ausge-

beht worden ist. — In ein öffentliches Messen mit Axteliet nach seitens einer Behörde, die auch den Schein meiden sollte, als verlagere sie partiell. Am Montagabend tagte im „Bürgerhaus Saale“ eine sehr gut besuchte öffentliche Versammlung der Schuhmacher. Nachdem schon vorher der Wit des Votals dem Einberufer der Versammlung mitgeteilt hatte, daß er (der Wit) den Schankbetrieb einstellen müsse, falls die Versammlung länger als bis 11 Uhr tage — dies ist ihm von der Polizei gesagt worden — erklärten dann auch einige Minuten vor elf Uhr ein Kommissar und ein Schynmann im Versammlungstotal, trotzdem ihnen doch bekannt sein mußte, daß nach dem Vereinsgesetz nicht mehr als zwei Beamte anwesend sein dürfen. Seitens des Vorsitzenden der Versammlung wurden die bewaffneten Personen aufgefordert, den Saal zu verlassen — sie zögerten sich nicht von der Stelle. Die Uebervachenden, aufgefordert, diese überhätigen Beamten ev. gewaltthätig zu entfernen, — zögerten sich ebenfalls nicht. Nun, es wird sich ja zeigen, wer in diesem Kampfe Sieger bleiben wird und ob die Gastwirte sich eine drunterige Behandlung seitens der Polizeibehörde gefallen lassen müssen. Daß eine Verletzung des Vereinsgesetzes vorliegt, ist schon bewiesen worden; andere Leute, welche dreimal zum Verlassen eines Lokals aufgefordert worden sind verlagert man einfach wegen Fortstrebensbruchs. —

— Einen freireligiösen Vortrag hält Herr Dr. Kramer heute (am Vortag) abends 8 1/2 Uhr im Saale der „Freundschaft“ (Krausenstr.) über das Thema: „Der Mensch in der alten und neuen Weltanschauung“. —

— Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, wird am Vortag der Schiffsteller Alfred Conrad im Circus-Theater einen volkstümlichen Vortrag über „Mühselige Zustände“ halten, in dem er auch die dortigen Arbeiterverhältnisse, Streiks, Revolten, sowie das Leben der angestrebten deutschen Handwerker schildert. Der Vortragende hat das Land zwölf Jahre lang als Berichterstatter deutscher Zeitungen bereist, diese also wohl viel Interessantes zu erzählen haben. Nach den vorliegenden Rezensionen auswärtiger Zeitungen giebt Herr Conrad als gründlicher Kenner der russischen Sitten und Gebräuche einen interessanten Bericht über die russische Justiz, den Verkehrstransport nach Sibirien, Glaubensverfolgung usw. Das Entree ist in anbeacht der Volkstümlichkeit des Vortrages ganz bedeutend ermäßigt. —

— In Diesdorf sollte am Vortage eine Gewerkschafts-Versammlung stattfinden. Wie uns mitgeteilt wird, findet dieselbe nicht statt und wird erst am Sonnabend, den 25. d. Mts. im Lokale des Herrn Hildebrandt abgehalten werden. —

— In der Nacht zum Sonntag wurden in der Braunschweigerstraße eine größere Anzahl Hausstücken arg beschädigt. Aus den Zimmern sind zum Teil handgroße Stücke herausgeschossen worden. Die Täter sind bisher unentdeckt geblieben. —

— Der Knabe M. W., welcher, wie wir gestern mitteilten, am Sonnabend auf der Pionierstraße überfahren worden war, ist seinen schweren Verletzungen erlegen. —

Kleine Chronik.

Von einem schweren Orkanungsstid wird aus Gleiwig gemeldet: Sonntag abend um 6 Uhr brach in der Ludwigstraße grube bei Habzge Feuer aus. Zwölf auf der Straße arbeitende Leute wurden vermisst; Vermögensdirektor Moll und Obersteiger v. Thun suchten zu Rettungsveruchen ein, beide wurden aber durch Brandwunden schwer verletzt und in das Lazarett geschafft. Der zweite Schacht und der Wasserfallungsschacht mit Maschinen sind ausgebrannt, der Förderer ist erhalten. Die Katastrophe entstand durch Entzündung von Grubengasen unter Tage. Abends gegen 10 Uhr kam das Feuer durch den aus Holz gemauerten Schacht zu Tage und setzte das Förderhaus, den Förderer und die umliegenden Gebäude in Brand. Die Feuerwehren der benachbarten Dörfer versuchten bisher vergeblich, das Feuer zu löschen. Bis Montag mittag war das Feuer noch nicht gelöscht. Alle in der Grube befindlichen Bergleute sind Familienväter. Ferner befanden sich 26 Pferde in der Grube. —

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich im Deutschen Theater in Breslau. Bei der Probe des „Beschwenders“ stürzte Direktor v. Armin so unglücklich aus der Flugmaschine, daß er eine schwere Beschädigung des Armes erlitt. Im Sturz trat der Direktor v. Armin den Regisseur Fischer, so daß diesem ein Bein gebrochen wurde. —

Lady Salisbury, die Gattin des englischen Premierministers, ist in der Nacht zum Montag in Passfeld gestorben. —

Eine schreckliche Katastrophe hat sich eine Meile von der Stadt Cherson ereignet. Bei der Ueberrfahrt über den Dniepr ist eine Fähre mit vierzig Personen verunzeten, nur zehn Personen konnten durch herbeigeeilte Boote gerettet werden, während die übrigen den Tod in den Fluten fanden. —

Der Dampfer „Patricia“ ist nach einer bei Blohds eingegangenen Depesche aus Dover vom Montag jetzt zwischen Walmer und Deal gesunken, er brennt noch vorn, hinter der Brücke ist kein Rauch bemerkbar. Das Deck wird bei niedrigem Wasserstande teilweise trocken. Das Schiff ist ein vollständiges Wrack und anscheinend gänzlich ausgebrannt. Sobald es möglich ist, werden sich Inspektoren an Bord begeben, um die etwaigen Bergungsmöglichkeiten festzustellen. Es sind Vorkehrungen getroffen, das Schiff zu löschen. —

Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit“ Magdeburg. Diese Woche findet die Übungsstunde am Freitag, den 24. d. Mts., statt; in den weiteren Wochen findet sie Mittwochs statt. Hiermit wird die Vereinsstatuten-Notiz in der heutigen Beilage ungenügt. —

Donnerstag, 23. November: Arbeiter-Madischer-Klub „Freiheit“. Abends 8 Uhr Versammlung im „Dreifährerbund“.

„Breitstimmung“. In dem Berichte über die Kreisversammlung zu Neuhaldensleben ist die Einnahme von Neuhaldensleben in Höhe von 29,20 Mark nicht erwähnt. Es wird dies hierdurch nachgeholt. Genosse hat Genosse Käthe-Berlin die Kandidatur nicht endgültig abgelehnt. —

Briefkasten.

T. W. Sie müßten doch wissen, wieviel Prozesse wir früher wegen Boykottklärungen gehabt haben; daß muß in ganz anderer Form bekannt gegeben werden. — S. B. Besten Dank! — P. M. 300. In beiden Fällen nicht möglich. —

Des Vortages wegen erscheint die nächste Nummer am Donnerstag abend. —

Frau Dr. Rosa Luxemburg

spricht am Vortag nachmittags 3 Uhr

im Luisenpark, Spielgartenstr. 1c

über:

Die gegenwärtige politische Lage.

Niederndodeleben.

Am Mittwoch, den 22. November 1890 (Vortag) abends 7 1/2 Uhr:

Öfftl. Volksversammlung

im Lokale des Herrn Gustav Hornemann.

Tages-Ordnung:

Die Bisse der Sozialdemokratie und ihre Gegner. Referent: Genosse Peus-Deffau. — Auch Frauen haben Zutritt. — 3274

Es wird gebeten, für zahlreichen Besuch dieser Versammlung zu agitieren, und es ist Pflicht eines jeden, selbst zu erscheinen, damit die Versammlungen besser besucht werden.

* Kanarienhähne und Mehlwitzer zu verkaufen bei Höffel, N. Schulstr. 12, S. 2 Tr. Kleine Schulstraße 6 b. Maack, Mehrere Fretchen zu verkaufen

Hamburger Engros-Lager

Raphael Wittfowsti



Magdeburg
15 Breiteweg No 15



Gute Bärstraße
empfiehlt

grosser Auswahl zu enorm billigen Preisen

Abteilung Trikotagen.

Herrn-Normalhemden	per Stück 230, 200, 170, 145, 115, 68,	58 Pf.
Herrn-Unterjacken	per Stück 210, 175, 155, 120, 100, 75, 68,	38 Pf.
Herrn-Beinkleider	per Paar 250, 225, 200, 165, 142, 108, 78,	56 Pf.
Damen-Beinkleider	per Paar 285, 250, 200, 180, 148, 96,	53 Pf.
Damen-Unterjacken	175, 150, 140, 115, 100, 89, 58,	42 Pf.
Knaben-Normalhemden	per Stück 210, 163, 135, 115, 100,	58 Pf.
Knaben-Unterbeinkleider	p. Stück 165, 135, 120, 90, 85, 44,	34 Pf.
Kinder-Trikots	per Stück 120, 105, 90, 70, 56, 48,	33 Pf.

Abteilung Strumpfwaren.

Damen-Strümpfe,	schwarz und farbig, in Wolle und plattiert, p. Paar 158, 125, 100, 86, 65, 45,	30 Pf.
Kinder-Strümpfe,	schwarz u. farb., in Wolle u. plattiert, p. Paar 150, 135, 120, 95, 76, 63, 45, 30,	25 Pf.
Herrn-Socken,	schwarz und farbig, in Wolle und plattiert, p. Paar 125, 110, 96, 80, 65, 45, 33,	20 Pf.

Abteilung Handschuhe.

Damen-Handschuhe,	Trikot, schwarz und farbig, p. Paar 120, 96, 84, 74, 68, 58, 46, 35,	23 Pf.
Damen-Handschuhe,	gestrickte, wollene, schwarz u. farbig, per Paar 80, 76, 70, 65, 56, 45,	36 Pf.
Kinder-Handschuhe,	Trikot, schwarz und farbig, p. Paar 46, 42, 35, 30,	20 Pf.
Kinder-Handschuhe,	gestrickte, wollene, schwarz u. farbig, per Paar 58, 48, 36, 30, 25,	20 Pf.
Herrn-Handschuhe,	Trikot u. gestrickt, schwarz u. farbig, per Paar 125, 115, 96, 73, 60, 45,	36 Pf.

Abteilung Baumwollwaren.

Hemden-Barchente	per Meter 45, 40, 38, 28,	25
Belour-Barchente	per Meter 65, 58, 52, 45,	33 Pf.
Baumwollene Flanelle, farbig,	per Meter	42 Pf.
Reinwollene Flanelle	per Meter 110, 85, 95, 75,	53 Pf.
Bettzeuge, bunt,	per Meter 62, 52, 32,	25 Pf.
Inletts, uni u. gestreift,	per Meter 100, 90, 75, 60,	30 Pf.
Note Körper- und Messel-Kattune	per Meter 56, 50, 42, 33,	27 Pf.

Abteilung Weißwaren.

Pelz-Biqué für Negligeezwecke,	per Meter 67, 55, 46, 36,	33 Pf.
Croisé-Barchente, gebleicht,	per Meter 80, 70, 62, 52,	35 Pf.
Bett-Damaste, weiß,	per Meter 88, 72, 58,	48 Pf.
Reinleinen	per Meter 115, 90, 80,	72 Pf.
Halbleinen	per Meter 90, 76, 60, 40,	27 Pf.
Hemdentuche	per Meter 50, 44, 36, 27, 22,	18 Pf.
Handtücher	per Meter grau u. weiß, 46, 40, 35, 30, 24, 17,	8 Pf.
Handtücher, abgepaßt,	per Duzend 425, 385, 320, 268,	185 Pf.

Abteilung Damen- und Kinder-Wäsche.

Damen-Taghemden	aus Hemdentuch mit Brustschluß per Stück 200, 185, 168, 135, 100,	75 Pf.
Damen-Taghemden	aus Hemdentuch mit Achselchluß per Stück 238, 200, 165, 155, 135,	115 Pf.
Damen-Beinkleider	aus Hemdentuch per Stück 170, 142, 130, 100,	84 Pf.
Mädchen-Hemden	aus Hemdentuch mit Brustschluß per Stück 80, 70, 60, 50, 45,	38 Pf.
Mädchen-Hemden	aus Hemdentuch mit Achselchluß per Stück 93, 80, 75, 68,	56 Pf.

Sortiertes Lager in Herrenwäsche, Kragen, Manschetten, Krawatten, Serviteurs, Chemisettes, Pelz- u. Krimmerwaren aller Art, Wollwaren, Kapotten, Tüchern, Echarpes, Ball-Fächern, Blumen, Handschuhen, Strümpfen, seidenen Bändern, Rüschen, Schleifen, Sammeten, Seidenstoffen, Peluchen, Schürzen, Korsetts, Schleiern und seidenen Tüchern
zu bekannt billigsten Preisen.

Die Sozialdemokratie in Frankreich.

Aus dem wüsten Lärm der Klassen und Parteien wächst mächtig der 3. Dezember, der Kongress von Frankreich sozialistischer Parteien, heran. Und allen Zweifeln zum Trotz wird dieser Tag zu einem historischen Datum; die Einigung muß sich vollziehen — in irgend einer Form. Ein mächtiges Streben, ein unendliches Sehnen nach starker Einigkeit erwacht in den Seelen des französischen Proletariats und heißt den Führern ihre Hände reichen zur engen Verkettung aller Parteischattierungen in eine einzige mächtige politische Einheit.

Aber man ist sich auch dessen klar, daß die Lösung dieser Frage die größte Vorsicht und Klugheit erfordert. Eben weil wir die Einigung so sehr herbeiwünschen, weil sie von so eminenter Wichtigkeit für den erfolgreichen Kampf des französischen Proletariats ist, soll das Werk gründlich, sicher und fest zusammengebaut werden, ohne unnatürliche Verschlingungen und den historisch angestammten Verschiedenheiten der einzelnen Organisationen Rechnung tragend. Denn eine jede Organisation hatte ihre historische Mission, und ihre Banner, dem Mächte der Parteigenossen heilig, dürfen nicht in die Mülle kammer. Später wird auch dafür die Zeit kommen; die Gründe, aus denen vorerst die differenten Schattierungen der Organisationen intern bestehen bleiben sollen, werden in nicht langer Zeit, wenn man einmal eng miteinander zusammengeknüpft und gearbeitet hat, verschwinden. Sind doch die Prinzipien der fünf Organisationen Frankreichs die gleichen — die Prinzipien der internationalen Sozialdemokratie, und die Einigung hätte längst erfolgen können, denn „das Hindernis liegt nicht mehr in den Ideen und in der Sache selbst; es liegt nur in unserer Furchtsamkeit, an das Werk heranzugehen.“ (Sarrés.)

Die großen Massen der Genossen fassen die Sachlage in ähnlichem Sinne auf. Die meisten Gruppen und Vereinigungen vergeben ihre Mandate zum Kongress mit dem Auftrage, die möglichst große Solidarität und Einheit der Organisation zu erstreben. Viele schlagen die Schaffung eines „Comité directeur“ (leitenden Ausschusses) vor, das, über den einzelnen Fraktionen stehend, aus deren hervorragendsten Vertretern zusammengesetzt wäre, die Partei nach außen zu vertreten und in dringenden Fällen von ganz allgemeiner Bedeutung rasch Entscheidung zu treffen hätte.

Neben der eminenten Frage der Vereinigung der Fraktionen spielen die beiden anderen Punkte des Programms; das Portefeuille Millerand's und die Kritik der Stellungnahme der Partei zur Drehfuß-Affaire, eine minder wichtige, wenn auch recht interessante Rolle. Und soweit sich die Sachlage heute schon übersehen läßt, wird auch diesbezüglich, und selbst von Seite der härtesten Linken, ein verständig gütlicher Ton in die Verhandlungen des Kongresses gebracht werden.

Der Kongress selbst wird gründlich vorbereitet. Schon seit Monaten geht es in den einzelnen Gruppen hoch her. In wöchentlichen Versammlungen ist die Stellungnahme der Gruppen beraten und diskutiert worden und das „Comité d'Entente socialiste“ (Versändigungs-Komitee) vereinigt die Mandatare der einzelnen Gruppen zur gemeinsamen Vorbereitung und Durcharbeitung des Kongresses.

Und so dürfte wohl dieser Kongress der französischen Genossen unter dem Jubel der internationalen Sozialdemokratie in einen mächtigen Sieg der Einigungsbestrebungen ausklingen.

Aus der Parteibewegung.

Berichterstattung über den Parteitag.

Nach eingehenden Referaten der Parteigenossen F. Kuntz und Neiwand und mehr als vierstündiger Dauer erklärte die Nietlebener Volksversammlung ihr Einverständnis mit den Beschlüssen des hannoverschen Parteitages. Auch in anderen Ortschaften des Kreises wurden derartige Billigungs-Resolutionen ohne Vorbehalt einstimmig angenommen. Das Gleiche geschah in einer Parteiversammlung in Minden. Eine Parteiversammlung in Potsdam erklärte sich nach einem Referat des Genossen Schmidt-Welten mit den Beschlüssen in Hannover einverstanden.

Gemeindevahlen.

Bei der Wahl in Zwätzen bei Gera wurde die sozialdemokratische Liste glatt gewählt. Von den 21 Gemeinderatsmitgliedern gehören 10 der Partei an. In Königberg waren 16 Mandate zu besetzen. Unsere Partei kam auf einen schönen Erfolg zurückblicken; die Höchstzahl der auf unsere Kandidaten gefallenen Stimmen beträgt 2018, so daß wir gegen 1897 um 1000 Stimmen zugenommen haben. Endgültig gewählt wurde zwar noch kein Parteigenosse, doch ist uns ein Mandat unbedingt sicher, da um dieses zwei Parteigenossen in Stichwahl sind (eine Folge des Listensystems); außerdem sind noch vier Parteigenossen mit Gegnern in Stichwahl. In Elmsborn errangen wir von drei zu besetzenden Mandaten eins; dem zweiten Parteikandidaten fehlten nur drei Stimmen an der Mehrheit. In Wabenhäusen (Bayern) wurde ein Sozialdemokrat gewählt. In Welbert (Rheinprovinz) kam ein Parteigenosse als Stadverordneter und einer als Ersatzmann in Stichwahl.

Totenliste der Partei.

In Elberfeld storb Genosse Ernst Reich, ein alter Kämpfer für unsere Sache schon in den 70er Jahren, der die ganzen Drangsale des Ausnahmegegesetzes mit durchlängte.

Soziale Bewegung.

Einem vollständigen Sieg bei den Berg-Gewergerichts-Wahlen haben, wie aus Dortmund gemeldet wird, die Kandidaten der vereinigten Bergarbeiter-Organisationen errungen.

Die Vergelder der Firma Barth in München befinden sich im Ausstand.

Desgleichen befinden sich die Rahmenarbeiter Berlins immer noch in eine Lohnbewegung, deren Ausgang sich bis jetzt noch nicht absehen läßt. — Auch die Ciseleure in Berlin befinden sich wegen der Nichtbewilligung des Neunstundentages teilweise noch im Streik.

Bei dem Streik der Tischler der Firma Maudt u. Geritenberger in Frankfurt a. O. finden die Streikenden die Unterstützung auch der dortigen Kleinmeister.

In einer Versammlung, die von ca. 500 Personen, darunter eine große Anzahl Kleinhandwerker, besucht war, fand nachstehende Resolution Annahme: „Die Versammlung erklärt sich mit den streikenden Arbeitern der Firma M. u. G. in allen Punkten einverstanden. Die Anwesenden verpflichten sich, die Ausständigen moralisch und pekuniär so lange zu unterstützen, bis der Ausstand zu ihren Gunsten beigelegt ist.“

Arbeitswillige.

Der Arbeiter Bergmann in Arnstadt i. Th. befand sich in unglücklichsten Familienverhältnissen; seine Frau war längere Zeit krank und nahm sich deshalb seine Kollegen seiner an. Sie sammelten zu seiner Unter-

stützung, erlegten für ihn die Eintrittsgelder und Beiträge zum Verband der Handels- und Transportarbeiter, um ihn an den Verbandsunterstützungen teilnehmen zu lassen. Dies ließ sich Bergmann auch ganz schön gefallen, als aber seine Kollegen in eine Lohnbewegung eintraten, machte er nicht mit. Dies erregte bei seinen Kollegen natürlich böses Blut; glaubten sie doch besonderen Anspruch auf seine Dankbarkeit zu haben. Einer derselben, der Arbeiter Sch., ließ sich hinreißend, mit „Knochen entzweischlagen“ zu drohen. Durch diese Worte fühlte sich der brave Bergmann in Furcht und Angst versetzt. Es erfolgte Anzeige und da Sch. außerdem mit seinem Arbeitgeber ein Rencontre hatte, welches mit seiner Kündigung endete und in dessen Verlauf er sich der Verleumdung und des Hausfriedensbruchs schuldig machte, stand er wegen verführter Nötigung, Hausfriedensbruchs und Verleumdung vor der Strafkammer. Der Staatsanwalt beantragte sechs Monate Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte auf einen Monat. — Von der Hensburger Strafkammer wurde dieser Tage der aus Ostpreußen gebürtige Arbeiter Pischwarka wegen zweier schwerer und zweier einfacher Diebstähle zu einem Jahre Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt. Beim letzten Bauarbeiter-Ausstand war P. Arbeitswilliger. — Ferner lesen wir in der Münchener Post über die „lieben Arbeitswilligen“ folgende erbauliche Schilderung: „Wie schon früher festgestellt, zählte der Münchener Maubmörder Max Vogner zur Kategorie der Arbeitswilligen. Unschlüssig eines Ausstandes der Arbeiter einer Passinger Schuhfabrik fungierte der Wische seiner Zeit als Streikbrecher. Und nicht uninteressant ist es, daß der Holzbildhauer Friedrich Breitmöser, der am Montagabend seine Geliebte und dann sich selbst töten wollte, während des Bildhauerstreiks im vorigen Jahre ebenfalls circa zwölf Wochen lang Streikbrecherdienste verjah und auch als Zeuge gegen organisierte Arbeiter vor Gericht erschien.“

Die Altersversorgung städtischer Arbeiter beschäftigte dieser Tage die Breslauer Stadtverordneten.

Der Oberbürgermeister Bender hatte seiner kürzlich veröffentlichten, auch im Vorwärts besprochenen Denkschrift über diese Frage bald eine Vorlage folgen lassen. Während aber die Denkschrift mit trefflichen moralischen und materiellen Gründen nachwies, daß den städtischen Arbeitern in mindestens gleichem Maße wie den städtischen Beamten ein Rechtsanspruch auf Pensionierung zustehe, will die Vorlage den Arbeitern eine Unterstützung nach mindestens zehnjähriger ununterbrochener Arbeitszeit nicht als klagbares Recht, sondern nur auf Beschluß der Stadtverwaltung und jederzeit widerruflich, also als Wohlthat bezw. Almosen gewähren und zwar in äußerst bescheidenem Umfang. Unfalls-, Invaliditäts- und Altersrente sollen auf die städtische Rente in Abzug kommen, soweit der Betrag derselben zusammen mit der städtischen Rente 300 Mark übersteigt. Auch andere einschränkende Bestimmungen enthält die Vorlage, so daß bei der Beratung derselben die beiden sozialdemokratischen Vertreter im Breslauer Stadtparlament, Bruns und Schulz, unterstützt von Professor Werner Schönbart, sich entschieden gegen eine derartige, nur scheinbar sozialreformistische Maßnahme wandten und besonders die Festsetzung des einlagbaren Rechtsanspruchs auf die Pension für die städtischen Arbeiter forderten. Nach längerer lebhafter Debatte wurde die Vorlage einem Ausschusse überwiesen, doch dürfte nach der Haltung der großen Mehrheit der Breslauer Stadtverordneten eine nennenswerte Verbesserung der Vorlage nicht erzielt werden.

Kleines Feuilleton.

Wieder ein Opfer der Wissenschaft.

Der portugiesische Bakteriologe Dr. Pestana ist der Pest erlegen. Dr. Pestana war von Lissabon nach Oporto gereist, um dort Forschungen vorzunehmen, und verlor sich bei der Sektion einer Pestleiche am Finger. Dr. Pestana hielt sich für immun, da er sich vorher zum Schutze mit Pestserum hatte impfen lassen, und kehrte nach Lissabon in seine Wohnung zurück. Zwei Tage darauf erkrankte er und wurde sofort in das Krankenhaus überführt. Dort besuchte ihn noch am Sonnabend der König von Portugal mit seinem Adjutanten, welche beide die Desinfektionsblouse angelegt hatten, die die Kerze bei Besuchen von Pestkranken zu tragen pflegen. Auf die Meldung von Dr. Pestanas Erkrankung trat sofort der Gesundheitsrat zusammen, um über die nötigen Vorsichtsmaßnahmen zu beraten. Unter anderem wurde beschlossen, das Haus, wo Dr. Pestana erkrankte, räumen zu lassen. Da im ersten Stockwerk gerade eine Ballfestlichkeit stattfand, wurden sämtliche Ballgäste im Ballsaal von Polizisten nach dem Krankenhause eskortiert und einer ärztlichen Beobachtung unterworfen. Es ist dies übrigens der erste Pestfall in Lissabon, und die umfassendsten Maßnahmen gegen eine Weiterverbreitung sind getroffen.

Das Erdbeben auf Ceram.

Man schreibt aus Amsterdam vom 14. November: Die heute hier eingetroffene ostindische Post enthält den in Batavia erscheinenden „Java Courant“ vom 17. Oktober, der den folgenden offiziellen Bericht über das Erdbeben auf Ceram giebt: In der Nacht vom 29. auf den 30. September d. J. sind die Südküsten von Ceram und in minderen Maße die Inseln Ambona und Banda durch ein von Springfluten gefolgetes Erdbeben verwüstet worden. Viele Niederlassungen an der Südküste von Ceram sind vernichtet, an der Elpapoit-Bai alle bis auf zwei. Das Gefängnis in Amahai wurde ganz, die Befestigungen wurden teilweise zerstört. Die Wohnung des Hilfspredigers und die Kirche blieben verschont, ebenso die Posthalterei dort und in Raibatoe. Da der Regierungsdampfer „Arén“ nicht alles bewältigen konnte, wurden zur Beförderung von Lebensmitteln und Werten usw. und zur Aufnahme der Verwundeten noch zwei weitere Dampfer in Anspruch genommen. Lebensmittel und Baumaterial sind in Ambona zu bekommen, doch herrscht trotzdem noch große Not. Das Dampfschiff „Jakob“ brachte 27 Verwundete nach Ambona, während die „Japara“ 49 an Bord nahm. Aus Banda lauten die Nachrichten erhellender. Nach vorläufiger Angabe beträgt die Zahl der bei dem Erdbeben ums Leben gekommenen 4000 und die der Verwundeten 500. Die überlebende Bevölkerung der betroffenen Küstengebiete ist ins Binnenland gedrängt und dürfte nicht in ihre früheren Wohnplätze zurückkehren, da überall eine große Aufregung herrscht. Die Petroleumförderung an

der Boelohai hat nicht gelitten. Das Bat. Akbid. enthält noch verschiedene Telegramme aus Wahassar. Daraus geht hervor, daß auch in Ambon und Banda eine horizontale Erdbewegung gefühlt wurde, welcher eine Springflut folgte, die indessen keinen Schaden anrichtete. An der Nord- und Ostküste von Ceram verpöhrte man nur heftige Erdstöße. Auf Saparaca wurden über 1000 Leichen gefunden. Auf Baroe wurden Häuser und Fahrzeuge durch eine wiederkehrende Springflut in die See geschleudert und sind zahlreiche Menschen ertrunken. Das Glend spottet jeder Beschreibung und ist größer als seiner Zeit in Ambon im Januar 1898. Der General-Gouverneur von Niederländisch-Indien empfing am 15. Oktober ein Telegramm der Königin, worin diese ihre Teilnahme an dem furchtbaren Unglück ausdrückt, auch von der Königin-Mutter tief eine ähnliche Depesche ein. In Batavia hat sich ein Komitee zur Sammlung von Unterstützungen für Ceram gebildet, das auch die Kolonisten in West-Java und Sumatra zur Hilfe und Bildung weiterer Komitees auffordert.

Mollere und der Weltuntergang.

Ueber den drohenden Weltuntergang hat sich bereits vor mehr als 200 Jahren Mollere lustig gemacht. Er läßt — wir citieren nach der Reclam'schen Ausgabe — in den „Gelehrten Frauen“ den Schöneiff Trifotia zu Pylaminta sagen: „Ich bringe richtige Neuigkeit, Madame. Im Schlaf sind grobem Unheil wir entgangen: Denn dicht zog eine Welt (un monde, Ludwig Fulda überetzt: ein Kommet) an uns vorüber, und flog so pfeilschnell quer durch unsere Wirbel, Daß, traf mit unserer Erde sie zusammen, Dieselbe flugs wie Glas zerplittert wäre.“

Die Furcht vor dem Weltuntergang.

Der bekannlich für Montag nach prophezeit war, hat manch einem Berliner einen bösen Streich gespielt. Beweis dafür sei folgender Entschuldigungsbrief, den ein Familienvater Albert S. aus der Hennigsdorferstraße seinem Sohnein am betreffenden Tage in die Schule mitgab. Er lautet: „Hochgeehrter Lehrer! Mit dem heutigen Tage sende ich Ihnen meinen Sohn wieder zum Unterricht, gestatte mir jedoch die ergebene Bitte, denselben gefälligst noch etwas schonen zu wollen, da er sich von seiner Krankheit noch etwas angegriffen fühlt. Falls jedoch heute, wie bereits vorausgesetzt, die Welt untergehen sollte, so bitte ich, mir denselben gleich wieder nach Hause senden zu wollen. In dieser Voraussetzung empfehle ich mich Ihnen.“

Eine Statue als Geschenk für Zola.

Der Mailänder Patrizier Pietro Borghi hat die Statue „Fuzifizirtum“ des italienischen Bildhauers Ripamonti gekauft, um sie Zola zu schenken. Folgender Brief begleitete die Schenkung: „Monsieur Zola! Ich erlaube mir, Ihnen dieses Werk der italienischen Kunst anzubieten, von dem man meinen könnte, es sei dem Bildhauer durch die „Affaire“ eingegeben worden, wenn es nicht bereits im Jahre 1891 entstanden wäre. Möge

diese Figur jedesmal, wenn Ihr Blick sie trifft, Sie daran erinnern, welchen Qualen Sie einen Unschuldigen entrichten haben. Pietro Borghi“ Ripamonti's Statue „Erroro giudiziario“ stellt einen Galcerensträfling dar, mit der eisernen Kugel am Fuß, der auf dem Boden sitzt, die Ellbogen auf die Knie und den Kopf in beide Hände gestützt, und der mit dem Ausbruch dampfer Verzweiflung ins Meer starrt.

Der brüllende Löwe.

Man schreibt der Frankfurter Zeitung aus Köln: Folgender kleine Vorfall ist nicht etwa als Carnevals-III ausgedacht, sondern hat sich genau in der angegebenen Weise zugetragen. Ein elegant gekleideter junger Mann betrat in den letzten Tagen einen hiesigen stark frequentierten Münchener Bierpilsal und besetzte einen Krug Münchener. Nachdem der Kellner ihm das Gemütsliche gebracht hatte, öffnete der Gast den Deckel des Kruges und begann dann so fürchterlich zu brüllen, daß die Gäste bestürzt aufsprangen und die Damen sich ängstlich in die Ecken drückten. Bald darauf trat der Inhaber des Ausschanks herzu und fragte mit teilnehmenden Worten den unausgeseht Brüllenden, ob er plötzlich krank geworden sei und ob vielleicht schnell zu einem Arzt geschickt werden solle. Der Brüllende hielt nun einen Augenblick inne, verzog das Gesicht zu einem Lächeln und zeigte auf einen Sinnpruch an der Wand hin, der also lautete: „Brülle, wie der Löwe brüllt, Wenn der Krug nicht ganz gefüllt!“ „Und hier überzeugen Sie sich,“ sagte der Herr dann lächelnd, „es fehlen noch zwei Quersfinger unter dem Ausschank in meinem Krug!“

Weiteres.

Reicht zu erklären, Kavallerie-Lieutenant: Was hat denn der Herr da mit seinem Gaul eigentlich vor? Wahrscheinlich den Sattelgurt zu fest angezogen? Das Tier zittert ja förmlich. Passen Sie doch gefälligst besser auf, Unteroffizier Krause! Unteroffizier: Nichts zu machen, Herr Lieutenant. Der Mann ist nämlich Hofschlächter!

Moderne A.: Warum nehmen Sie Ihr Mittagessen nicht mit Ihrer Frau gemeinschaftlich ein? B.: Nun, das hat verschiedene Gründe. Erstens bin ich Vegetarianer und sie Anhängerin der Fleischkost. Zweitens steht sie erst auf, wenn ich aus meinem Umte und zu Mittag weise. Sie nimmt ihr Diner ein, wenn ich bereits in meinem Klub bin, und besucht dann ihre Reumions, sobald die Mitternachtsstunde die einzige Zeit wäre, wo wir allenfalls zusammen zu Mittag essen könnten.

Weitgehendste Umsicht. Weißt Du nicht, Frieda, daß es höchst unpassend ist, sich auf der Straße umzusehen, und zumal nach einem jungen Manne? Aber Mama, ich wollte mich doch bloß mal umsehen, um zu sehen, ob er sich umsieht, um zu sehen, ob ich mich umsehe!

Ausland.

Der eben beendete Buchbinder-Lohnkampf in Stockholm droht wieder aufzukommen. Es sind da ein paar Arbeitgeber, die sich durchaus nicht an die Beschlüsse der Vereinbarung halten wollen. Bei einem sind sogar sieben Mädchen wieder entlassen, „weil sie am Streik teilgenommen haben“. Auch auf andern Werkstätten werden die Streikbrecher vertragswidrig nicht nur behalten, sondern erlauben sich Unzulänglichkeiten gegen die früheren Streikenden, ohne dass die Meister es hindern. Der Buchbinderarbeiter-Verband hat beschlossen, dem Verein der Meister Vorstellungen zu machen.

Die Aussperrung der Textilarbeiter in Bwizlau in Böhmen scheint sich zu einem für den ganzen nordböhmischen Distrikt ausschlaggebenden Interessentkampf auszuwachsen. Dort soll der Kampf um den Achtstundentag ausgekämpft werden. Die Fabrikanten waren schon vorbereitet, und alle Fabrikanten Nordböhmens richten ihren Blick auf Bwizlau; unterliegen die Arbeiter hier, so dürfte auch anderwärts wenig Aussicht auf Erfolg für die Achtstundenbewegung sein. Außer den 2000 Textilarbeitern kommen beim Streik bzw. Aussperrung noch 800 Handwerker in Betracht. Die Aussperrung wurde von den Fabrikanten in Szene gesetzt, um die Bewegung mit einem Schlag niederzudrücken. Das ist ihnen ja nicht gelungen, die Arbeiter stehen fest zusammen; sie haben nun noch eine weitere Forderung hinzugefügt, nämlich die einer 10prozentigen Lohnerhöhung.

Der Streik am Simpton.

Aus Zürich wird geschrieben: Unter dem Druck des großen Generalstreiks der 2000 Arbeiter und der völligen Arbeitslosigkeit haben endlich die Leiter des Unternehmens, nachdem auch der ebenfalls daran beteiligte Maschinenfabrikant Säger von Winterthur herbeigeeilt war, sich herbeigelassen, mit der Streikkommission und dem Arbeitersekretär Sigg von Genf zu unterhandeln. Das Resultat der langen Unterhandlungen war sehr befriedigendes: Die Forderung nach Abschaffung der Recordarbeit wurde abgelehnt, dagegen soll der bisherige Verdienst der Arbeiter künftig bei

Recordarbeit als Minimallohn gelten, womit die Arbeiter nun eigentlich gar nichts gewonnen haben. Außerdem fügten die mächtigen Herren, die sich als die „gnädigen Herren“ des alten regimo fühlten, hinzu, daß dieses „Zugeständnis“ nicht als Anerkennung à tout prix der Arbeiterforderungen betrachtet werden dürfe. Ebenfalls abgelehnt wurden die Forderungen betreffend die Reduktion der Arbeitszeit für die verschiedenen Arbeiterkategorien, während bezüglich der Forderung nach Beseitigung des Sprengstofflagers im Tunnel „befriedigende technische Aufklärungen“ gegeben wurden. Ungekommen wurde die Forderung, daß die Unternehmer in Zukunft mit den bestellten Vertretern der Arbeiter über alle Beschwerden Unterhandlungen pflegen. So ungebildet die italienischen Arbeiter sind, das begriffen sie jedoch, als ihnen die Kommission in der Versammlung über die gepflogenen Unterhandlungen Bericht erstattete, daß man sie schnell beghandelt hat, und es erhob sich darum keine einzige Hand für die Annahme eines solchen Vergleichs. „Wir streiken weiter!“ riefen entschlossen die Arbeiter, worauf die Kommission ihre Demission gab.

Am 18. zeigt der Streik die gewöhnlichen Erscheinungen von Arbeitseinstellungen seitens unmorganisirter und insbesondere der immer zu Exzessen geneigten italienischen Arbeiter. Es wurde am Montag ein frisch zugezogener italienischer Arbeiter, der zu arbeiten anfangen wollte, durch einen Revolvererschuss seitens eines Streikenden verwundet, ein Verbrechen, das wir scharf verurteilen und womit sich wohl auch das Gericht zu beschäftigen haben wird. Aber wenn einer derselben geschossen hat, so ist nicht zu vergessen, daß man es hier mit einer von dem verlotterten italienischen Staate völlig vernachlässigten Arbeiterschaft zu thun hat, die nicht geschult, nicht organisiert und nicht diszipliniert ist. Was die Berechtigung der der Arbeiterforderungen betrifft, so steht dieselbe unter jedem Zweifel. Mein. Van des Simpton-Tunnels wird eine mehrfache Ausbeutung der Arbeiter betrieben. Die am Simpton gezahlten Arbeitslöhne sind im Jahr 1899 niedriger, als diejenigen waren, die vor einem Vierteljahrhundert den Arbeitern beim Bau des Gotthard-Tunnels gezahlt wurden. Hier erhielt z. B. ein Maurer einen Tagelohn von 5,20 Frank, am Simpton erhält der-

selbe einen Tagelohn von 4 Frank, um 1,20 Frank weniger! Noch viel weiter bleiben alle Löhne, die am Simpton gezahlt werden, zurück hinter denjenigen, welche vor mehreren Jahren beim Bau des Albistunnels am Züricher See gezahlt wurden, wo z. B. die Maurer bis zu 6 Frank Tagelohn erhielten. Es ist sehr zu bedauern, daß die Eisenbahngesellschaft und die interessierten welschen Kantone, welche zusammen ca. 20 Millionen Frank Subventionsbeitrag an die ungeschätzten Kosten von 80 Millionen leisten, den Unternehmern keine Bedingungen über die Vorkosten der Arbeiterverhältnisse stellen. Soll der arme italienische Arbeiter wirklich nur der Kulturbürger für andere Länder sein?

Am Simpton ist nun das Militär in Aktion, man verbietet Versammlungen — allerdings, um sie dann wieder zu erlauben —, man droht den subsistenzlosen Streikenden mit Ausweisung, wenn sie die Arbeit nicht wieder aufnehmen, und man thut dies alles im Grunde genommen zu Gunsten der profitwütigen Unternehmer, die eine schlimme Ausbeutung da droben praktizieren. Hoffentlich fällt das Militär nicht aus seiner Ruhe und richtet nicht am Simpton ein gleiches Blutbad an, wie im Jahre 1875 am Gotthard, wo es ebenfalls wegen schändlicher Behandlung der Arbeiter zum Streik gekommen war und wo das vom Unternehmer Favre herbeigerufene Militär unter eine Mäule von 1000 Streikenden schoss, wobei zwei tödlich und andere leichter verwundet wurden. Ein Scherz des Schicksals ging damals durch die Reihen der schweizerischen Arbeiterschaft und im ganzen Lande fanden zahlreiche Protestversammlungen gegen den Mord am Gotthard statt. Die Situation am Simpton ist heute derjenigen, wie sie 1875 am Gotthard war, verzeifelt ähnlich.

Wie aus einer neueren Nachricht hervorgeht, ist in einer stattgefundenen Generalversammlung der ausländischen Arbeiter beschlossen worden, am Montag die Arbeit wieder aufzunehmen, weil die Unternehmer einige Zugeständnisse gemacht haben sollen. Welcher Art diese Zugeständnisse sind, darüber verlautet noch nichts. Vielleicht können wir in nächster Nummer darüber berichten.

133 Breitweg 133

Heinr. Casper

3285

Größtes Spezial-Geschäft für Herren- und Knaben-Bekleidung

Magdeburg Br. Weg 133

Eckladen

Ecke Dreienge-straße.

Großes Stoff-Lager.

Anfertigung nach Maß!



Elegante Kost- und Jackett-Anzüge 14—45 Mk.
Havelochs, Hohenpforten- und Helerinenmäntel 14—33 Mk.
Winter-Paletots in feinsten Modifarben 12—33 Mk.
Jackets und Joppen 6—15 Mk.
Hosen in Cheviot, Kammergarn, Buckskin 4—12 Mk.
Jünglings-Anzüge u. Paletots 10—22 Mk.
Knaben-Anzüge, Jacketts und Mäntel in neuest. Facons 3 1/2—12 Mk.
Arbeits-Hosen und Jacketts von 1.70 Mk. an.

Größe Auswahl! Streng reelle Bedienung! Gütliche achten Sie genau auf Nr. 133.

Achtung!

Empfehle zum Totenfeste

Kränze jeder Art

von 50 Pfg. an bis zu den feinsten, sowie blühende Topfpflanzen, als: Alpenweiden, Primeln u. a. m., ebenso Tannenzweige zum Dekorieren der Gräber.

Rudolf Ast, Kunst- u. Handlungsgärtnerei

Saltke b. Westerküfen a. G., hinterm Friedhof. 3285

Fahrrad- und Nähmaschinen-Reparaturen, sowie sämtliche Schlosser- und Mechaniker-Arbeiten sauber und preiswert. 3184

J. Glass, Neustadt, Breitweg 24.

Burg Schartauerstraße 49 Burg

August Lüdecke

Herren-, Knaben- u. Arbeiter-Garderoben-Geschäft.

Empfehle preiswert:

Winter-Paletots und Winter-Joppen in allen Farben, Knaben-Mäntel, wollene Jagdwesten, Unterjackets, Unterhosen, Normalhemden, Nachthemden, weiße Wäsche, Krawatten und Hosenträger.

Anfertigung nach Maß in eigener Werkstatt bei billiger Preisberechnung und voller Garantie für guten Sitz. 3148

Bei Bedarf bitte mich berücksichtigen zu wollen.

Städt. Arbeitsnachweisstelle

unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5

Fernsprechanschluß: Rathhaus Nr. 2150—2155.

Männliche Abteilung: 8—12 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachm.
Weibliche 10—1 " " 4—7 " "

Es werden gesucht:

Männliche Abteilung:
Landwirtschaftliches Personal aller Art für hier und außerhalb, Hausmädchen, Fuhrknechte, Barbier, 1 Gärtner zur Nachhilfe, Eichorindrenner, Tüfeln- und Patentmacher ab 1. Januar in Nähe Magdeburg.

Weibliche Abteilung:
Stellungsuchende weibliche Personen aller Berufe und Stände für häusliche und gewerbliche Arbeiten.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unentgeltliches Anknüpfungsbureau

Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.
Fernsprech-Anschluß 1409.

Öffnung: Vormittags 9—1 Uhr, nachmittags 3 1/2—7 1/2 Uhr.

Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Krankenversicherung, Privatfachen, Armeurecht, Mietsverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Gesucht werden:
Schuhmacher, Schneider, Tischler, Drechsler, Stellmacher, Buchbinder, Schlosser (selbstständig), Töpfer auf Werkstatt, Feilenhauer und Cigarrenmacher.

Küchenzettel der Magdeburger Postkitchen
Hauptwache 5 und Schmidstr. 61.
Donnerstag: Linsensuppe mit Rindfleisch.
Freitag: Braunkohl mit Kartoffeln und Wärschen.
Sonntag: Kartoffelsuppe mit Schweinefleisch.

Küchenzettel des Lehrerinnen- und Damenheims
Breitweg 82, 1 Tr.
Mittwoch: Brotweinsuppe, Rinderschneelbraten, Blumenkohlgerichte, Salzkartoffeln.
Donnerstag: Tomatensuppe, Frisch-Stein.
Freitag: Kürbissuppe à la Jardinière mit Brovanding, Weinschampanee.

Uhren, Goldwaren Musikwerke

in toller Auswahl.

Hermann Möller

Uhrmacher

Buckau, Feldstraße Nr. 55.

Reparaturen gut und billig.
— Geschäft gegründet 1874. —

Meinen Freunden, Bekannten und Gönnern zur Nachricht, daß ich krankheitshalber mein Fuhr-Geschäft an Herrn Wiermann verkauft habe und bitte, das mir bis jetzt geschenkte Vertrauen auch meinem Nachfolger zu übertragen. Teile zugleich mit, daß ich Wolkenbüttelstraße 4 ein

Wurstwaren-Geschäft

eigener Schlachtung, sowie eine Butter-, Eier- und Käse-Handlung usw. eröffnet habe und bitte ich, mich in meinem neuen Unternehmen gütlich unterstützen zu wollen.

Geschäftsvoll

Max Flügge.

Geburtstags-Geschenke

sowie Geschenke für alle Festlichkeiten empfiehlt stets in neuesten Sachen und in sehr reicher Auswahl.

Rud. Brüning, Magd.-Buden

Schneidestraße 21, schrägüber der Kirche.
Auf eine volle Mark gebe 5% Rabatt in bar.

Reiz. Puppenwagen mit Nischen sehr bill. zu verkaufen Jakobstr. 2, 1 Tr. 1957

Stauend billig!

Kleiderschränke 23, 30 und 35 Mark.
Vertikows 35 und 40 Mark.
Pfeilerschränke 19 und 22 Mark.
Pfeilerspiegel 10, 14 und 18 Mark.
Sofatische 11 und 14 Mark.
Robrstühle 3.75 und 5.50 Mark.
Diwans elegante Facons, nur 29—40 Mark.
Plüschdiwans 45 und 55 Mark.
Moquettdiwans 55 und 60 Mark.
Taschendiwans 70 bis 85 Mark.
Plüschgarnituren von 85 Mk. an.

Bettstellen mit Matratzen für nur 24, 30 und 35 Mark bei 3195

Georg Mook

Breitweg 89/90.

Keine nassen Füße mehr überall zu haben.

Mache dein Schuhzeug mit

LAVALE

wasserdicht, weich u. dauerhaft
Bestes Lederfell. Einzig bewährtes Mittel.

Butter! Butter!

feinste und feine Tischbutter sowie gute Backbutter empfiehlt in allen Preislagen

L. W. Süder

Große Marktstr. u. Stephansbrücke-Ecke.

10 Prozent Rabatt

gewähre meinen werten Kunden

von heute bis Weihnachten

auf alle in meinem Schuhwaren-Hause gekauften Schuhwaren.

Bei diesem **Extra-Rabatt** von **10 Prozent** wird jedermann die Gelegenheit geboten, meine in jeder Beziehung unübertroffenen ohnehin schon billigt abgestempelten Schuhwaren zu in **Magdeburg** kaum je vorgekauften billigen Preisen zu erstehen.

Schuhwaren-Haus

Adolf Bernstein

6 Breite Weg 6

im Hause der Expedition der Magdeburg. Zeitung
schrägüber der Hauptpost.

3287

Stadtesamt.

Magdeburg, 18. November

Aufgebote: Ruedt Ernst Friedrich Franz Jacobs mit Marie Dorothee Friede in Künneborn. Schiffer Friedrich Wilh. Benediger in Men mit Auguste Marie Reingezu in Schwarz. Arbeiter August Paul mit Anna Marie Lehmann in Eichenharleben. Feuf. Wachmann Karl Hode mit Marie Lubod, geb. Stritte, hier. Leutnant im Inf.-Regt. Nr. 66 Georg Mathy Konrad Telenberg hier mit Margarete Graban in Mühlgraben.

Eheschließungen: Kaufmann Emil Kühne mit Antonie Voel hier. Werkführer Richard Jaschinski mit Margarete Manzoll hier. Arbeiter Otto Lindemann mit Wwe. Johanne Krämer, geb. Bauernmeister hier. Arbeiter Walter Germer in Madewitz mit Olga Peters hier. Arbeiter Wilh. Wiegand hier mit Marie Elbe in Gerwisch. Woin. Otto Zander hier mit Emma Weissenstein in Budau.

Geburten: Helene, T. des Arbeiters Hermann Fisch. Rudolf, S. des Arbeiters Friedrich Vorstel. Wally, T. des Tischlermeisters Albert Günther. Hans, S. des Postleiters Otto Krause. Gertr. S. des Telegraphenleiters Richard Franke.

Todesfälle: Beruh. Walter, Neander, 19 J. 11 M. 14 T. Hermann, S. des Arbeiters Hermann Lehmann, 2 J. 7 M. 6 T. Hermann Walter, Mentner, 76 J. 21 T. Marie, geb. Haase, Ehefrau des Einzelhändlers August Dölle in Gardelegen, 50 J. 6 M. 21 T. Klara Heberall, unverehelicht, 45 J. 8 M. 10 T. Paul Scharfenberg, Bauer, 36 J. 11 M. 6 T. Emil Stapenmann, Tapezierer, 54 J. 7 M. 27 T. Karl Köhler, Chauffeurführer a D., 56 J. 7 M. 23 T.

Totgeburt: Ein S. des Weinstüfers Hans Alletoth.

Vom 20. November.

Aufgebote: Ober-Polizeikommissar Wilh. Meend mit Clara Gerstenberg hier. Stelln. Robert Peters mit Pauline Neumann geb. Albed hier. Straßenbahnführer Friedrich Konenroth hier mit Marie Delischliger in Men. Wäcker Alb. Männike hier mit Luise Steinborn in Pfeffer. Bahubeamter Aug. Reithfeld hier mit Anna Meißler in Men. Arb. Friedrich Wilhelm Felsch in Horn mit Luise Karoline Müller in Neuenhose.

Eheschließungen: Prakt. Arzt Dr. med. Walter Schild mit Margarete Overth hier. Handl.-Geh. Hugo Josef Weiser in Hamburg mit Therese Henriette Müller h.

Geburten: Gertrud, T. des Reisend. Friedr. Krummenacker. Margherita, T. des Geschäftsführenden Ernst Richter. Erna, T. des Schiffsheizers Aug. Passier. Otto und Paul, Zw.-S. des Arb. Karl Wagner. Helene und Paul, Zw.-Kinder des Arb. Ernst Schulze. Alwin, S. des Schlossers Karl Fischer.

Todesfälle: Emilie, geb. Hiewerth, Wwe. des Privatmanns Wilh. Schwente, 84 J. 11 M. 3 T. Theodor Wagner, Privatmann, 65 J. 16 M. 22 T. Christine Koll, unverehel., 32 J. 8 M. 24 T. Ulfette, geb. Frey, Wwe. des Steinmetzmeisters Geoh. Gries, 73 J. 2 M. 3 T. Gertrud, T. des Bräu.-Leit. Richard Wuffe, 1 J. 11 M. 4 T. Mathilde, geb. Franke, Wwe. des Maurers Karl Gerlach, 65 J. 1 M. 23 T. Friedrich Gremm, Schuhmachermstr., 65 J. 10 M. 24 T.

Sudenburg, 13. November.

Eheschließungen: Schlosser Heinz. Richter mit Christine Weiß hier. Antiker Wilhelm Bunte mit Emma Thiele hier. Erg.-Hornist im Pion.-Bataillon Nr. 10 Wilhelm Ulrich in Wüden mit Anna Schulze hier.

Geburten: Anna, T. des Arbeiters Wilhelm Westphal. Erna, T. des Lokomotivheizers Hermann Leipziger. Walter, S. des Arbeiters Wilhelm Bollmann.

Todesfälle: Wilhelm Lenz, penf. Eisens.-Badmstr., 55 J. 11 M. 24 T. Paul, S. des Eisenheizers Paul Kersten, 2 J. 10 M. 12 T. Willy, S. des Arb. Jakob Rausgat, 1 J. 2 M. 7 T.

Vom 20. November.

Aufgebote: Arb. Heinrich Gust. Herzog in Niedernbodeln mit Ida Schröder hier.

Geburten: Margarete, T. des Arb. Heinrich Ritter. Ella, T. des Maschinen-

Bei geringer Anzahlung und bequemer Abzahlung

Möbel

und
selbstgefert. Postkarten, Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion, sowie sämtliche Manufakturwaren

auf Abzahlung in größter Auswahl

S. Osswald

Waren-Predit-Geschäft
Alte Meißnerstr. 14, 1
Vier- u. bis 1270
der Meißnerstraße

Meine Galvanische Heilanstalt

System Dr. Alimonda

Kur- und Bade-Anstalt und Massage

bringe ich hiermit in Erinnerung.

2369

Annastrasse 12 **Frau Lehmann** Annastrasse 12

Lieferantin fast sämtlicher Krankenkassen.

Schmerzloses Verfahren ohne jede Verunsicherung auf dem galvanischen Apparat.

Wiele Erfolge zu verzeichnen!

Photographien

von

Marx, Lassalle

Liebnecht, Bebel

Visit-Format — Preis 25 Pfennig

empfehlen die

Buchhandlung Volksstimme

Max Häusler's täglich frisch geröstete Kaffees

1/2 Pfd. 40 - 100 Pfg. befriedigen

jede Hausfrau, welche auf Qualität Wert legt.

Täglicher Versand durch 35 Geпаanne.



Täglicher Versand durch 35 Geпаanne.

Beliebt in jedem Haushalte ist:

Max Häusler's Thee

à Pak 25, 50, 75, 100 und 150 Pfg.

Max Häusler's Kakao

à Pak 40, 50, 60, 80, 100 und 120 Pfg.

Wöchentliche Lieferung an den bestimmten Tagen

— frei ins Haus. —

Bestellungen können durch die Kutscher übermittelt werden.

Kaffee-Thee-Kakao-Spezial-Geschäft

Max Häusler

Berlin Magdeburg-N.

Fernsprecher 2179.

bauers Josef Rues. Erich, S. des Arb. Friedrich Buchmann.

Todesfälle: Marie, geb. Seiler, Ehefrau des Sattlers Friedrich Thomas, 55 J. 4 M. 15 T. Martha, unehelich, 10 M. 19 T.

Budau, 18. November.

Aufgebote: Arbeiter Heinrich Richard Dittmer mit Anna Marie Elisabeth Deder hier.

Eheschließungen: Lokomotivheizer Otto Heinrich Friedrich gen. Paul Schulze mit Katharine Auguste Elise Libnigk. Arb. Ludwig Wilhelm Scharwinka mit Wilhelmine Buchbinder, Wwa. geb. Nagel. Tischler Hermann Heinrich Georg Jahn mit Charlotte Johanne Meta Eickbaum hier.

Geburten: Anna, T. des Arb. Aug. Wiper. Walter, S. des Maurers Otto Fischer.

Vom 20. November.

Aufgebote: Bautechn. Walter Eduard Bod in Stettin mit Anna Magdalena Marie Dittmer hier.

Geburten: Erich, S. des Arb. Job. Stolte. Lucie, T. des Eisen.-Hilfsportiers Otto Müller. Otto, T. des Deichers Rich. Wöckel.

Neustadt, 18. November.

Aufgebote: Heizer Herrn. Adolf Gans mit Ida Auguste Marie Scheffler.

Eheschließungen: Wagenführer Friedrich Wieneke mit Marie Voigt. Tischl. Maxim. Graefede mit Elise Meves. Arb. Aug. Lohmann mit Wilhelmine Kaufmann, Emma geb. Wille.

Geburten: Willy, S. des Arb. Christ. Köhler. Ella, T. des Fabrikarb. Friedrich Samuel Emma, T. des Feuerwehmanns Wilhelm Wisewe.

Todesfälle: Arb. Heinrich Kaefer, 58 J. 2 M. 11 T. Wilhelmine Kuntel, Wwa. geb. Kuntel, 71 J. 7 M. 30 T. Ida, T. des Wälders Fritz Ost, 1 M.

Vom 20. November.

Aufgebote: Arbeiter Philipp Gille mit Luise Anna Marie Wilhelmine Jopernid. **Eheschließungen:** Tapezierer Otto Peter mit Clara Wilmmer. Kutscher Otto Meißner mit Agnes Hildenhagen genannt Conrad.

Geburten: Erich, S. des Buchhalters Ad. Schulz. Else, T. des Arbeiters Rob. Müller. Anna, T. des Steingutheizers Heinrich Kruse. Willy Robert, unehel.

Todesfälle: Martha, T. des Maurers Herrn. Schwandt, 6 J. 5 M. 1 T. Fritz Walter Hans, unehel., 1 M. 8 T. Bruno, S. des Kutschers Gottfr. Vierped, 10 M. 15 T. Hans, S. des Arbeiters Karl Rathes, 2 M. 2 T.

Salbte, 1 bis 15. November.

Aufgebote: Maurer Otto Meyer mit Anna Später in Fernersleben. Arb. August Lehmann mit Anna Tosbal in Salbte. Arb. Hermann Hübner mit Emma Meyer in Salbte. Schmid Paul Reinlein mit Dorothee Kottke geb. Hirschfeld in Salbte. Dreher Otto Hirschfeld in Salbte. Dreher Otto Wunde mit Anna Wolze in Fernersleben. Stellmacher Otto Zellbad in Magdeburg-Budau mit Selma Wöhlker in Fernersleben. Arbeiter Friedrich Bierackowski mit Minna Brandt in Fernersleben.

Eheschließungen: Fuhrherr Rob. Jahn in Magdeburg-Budau mit Hanni Wolf in Salbte. Arb. Otto Dittmann mit Emma Kretsch in Salbte.

Geburten: Fritz Heinrich Walter, S. des Arbeiters Heinrich Rolle in Salbte. Otto Erich, S. des Arbeiters Wilh. Schulz in Fernersleben. Ernst Wilhelm Hermann, S. des Arbeiters August Franke in Salbte. Erna Ida, T. des Langiermeisters Friedr. Henschel in Fernersleben. Anna Emmy Helene, T. des Schlossers Otto Golze in Fernersleben. Walter, S. des Arbeiters Kaspar Schweiffholm in Salbte. Hedwig Marie Anna, T. des Arbeiters Paul Montag in Fernersleben. Karl Hermann, S. des Arbeiters Karl Ohle in Salbte.

Todesfälle: Willy Paul, S. des Schmieds Gustav Schwinnung in Salbte, 1 M. 19 T. Emil, S. des Zimmermanns Gottfried Walter, 15 J. 10 M. 29 T. Luise Erna, T. des Formers Herrn. Fischer in Fernersleben, 4 J. 1 M. 19 T. Wwe. Dorothee Berger, geb. Besecke, in Fernersleben, 65 J. 9 M. 15 T.

Ein grosser Posten Kinder-Mäntel und -Jacketts

nur elegante Neuheiten
ist eingetroffen, dieselben werden zu **erstaunlich billigen Preisen** verkauft.
Bitte um Besichtigung meiner Schaufenster.

Geschäftshaus **S. Friedeberg jr.** Alte Markt 12.

J. Brilles

Billigste und größte Bezugsquelle am Platze für
Emaillewaren.

Magdbg. = **Neustadt**
Breiteweg 118.

Krankenkasse „Merkur“ e. N. No. 82

Kassenbezirk:
Provinz Hannover, Hessen-Nassau, Sachsen, Herzogtum Braunschweig
und die Lippe'schen Fürstentümer.
Mitgliederzahl mit Familien ca. 40000 mit Familien-Versicherung.
Vollständigstes u. bequemstes Institut Deutschlands für Fabrikanten und Betriebsunternehmer.
Den Mitgliedern und Einwohnern von Magdeburg und Umgegend zur
günstigen Kenntnis, daß die General-Vertretung für den Reg.-Bezirk Magdeburg
herrn **Rendant R. Rall**, hier, **Rothekebsstr. 22/23**
übertragen ist; bei demselben werden alle Kassengeschäfte geregelt und bitten wir
giltigst, denselben Ihr volles Vertrauen zu schenken und nach Kräften zu unterstützen.
Statuten können zwecks Aufnahme daselbst zu jeder Zeit eingesehen werden
und wird bereitwillig Auskunft erteilt.

Der Vorstand.
gez. Wiedig.

Telephon: Hannover 2146. — Hauptverwaltung: Hannover, Alte Kellerheerstr. 12.

Heinr. Schütze
Uhrmacher
Coquist. 10 **Buckau** Coquist. 19
empfehlen 2945
sein großes Lager in nur guten

**Herren-
und Damenuhren**
in jeder Preislage.
Für jede Uhr leihte ich 2 Jahr Garantie.
Reparaturen
werden sorgfältig ausgeführt.

Hermann Bruns
Buckau, Schönebekerstr. 114

Billigste Bezugsquelle
für 2872

Ofenröhren, Rosten,
Kanonenöfen
Kohlenkasten usw.

Barbier-Beherung
Sternback, Weststraße 2.

Burg. Dessentl. Versammlung

für 3262
sämtliche Gewerkschaften Burgs
am Mittwoch, den 22. d. Mts., abends 7 1/2 Uhr
im grossen Saale des Hofjägers.

Tages-Ordnung:
Vortrag des Reichstags-Abgeordneten **W. Klees** über:
Die Entwicklung der Produktion und die Organisation der
Arbeiter.

Nicht aller organisierten Arbeiter ist es, pünktlich in der Versammlung zu
erscheinen.

Groß-Ottersleben.

Mittwoch, den 22. November (Bußtag), nachm. 3 1/2 Uhr
im Strumpf'schen Lokal

Freireligiöser Vortrag
des Herrn Dr. Kramer, Magdeburg.
Der Einberufer.

3269
Arbeiter-Bildungs-Verein Salbke und Umgegend
Sonntag, den 26. November 1899, abends 7 Uhr
im Restaurant des Herrn Maack zu Salbke:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag. 2. Lokal-Angelegenheiten. 3. Verschiedenes. 3273
Die Parteigenossen, welche dem Verein beitreten wollen, ersucht der Vorstand,
diese Versammlung zu besuchen. Gäste haben Zutritt.
Der Vorstand.



Gross-Ottersleben.

Kränze

empfehle zum Totensonntag in reichhaltiger
Auswahl zu soliden Preisen. 3284
Aug. Hecht, Steinstraße.

Möbel-
Einrichtungen

größte Auswahl
in den großen Läden
von

J. Mook

3151
jetzt nur
Jakobstraße 51
dicht am Alten Markt.

Därme

zum Hauschlachten empfiehlt
Carl Niewerth
8 Kronprinzenstraße 8.

Blumenbörse.
Enorm billig:

Trauerkränze
von 50 Pfg. an. 985
Kaiserstr. 20, neben der Reichshalle.

Gasen Kaninchen Gänse

Frisch zerlegtes
Gänsefleisch
Gänsepöfelfleisch.
Geräucherte und marinierte
Fischwaren.
Diensttag und Freitag

frischen Schellfisch
officiert stets frisch und billigst

Fr. Freund
Buckau, Feldstraße 3
Zudenburg, Breiteweg 39 a.

Zahnschmerz

hohler Zähne beseitigt sicher
sofort **Kropp's Zahnwatte**
(20% Carvacrolwatte) à Fl. 50 Pf. nur
echt zu haben in allen Apotheken und
Progerien. Nimm nichts anderes, nur
Kropp allein ist sicher wirksam. 17

Unscheinend
unheilbare Krankheiten

werden mit anerkannt besten Erfolge
behandelt durch
Visser, homöopathischer Prakt.
Magdeburg, Jakobstr. 3.
Sprechstunden v. 11-4 Uhr; Donner-
tag keine Sprechstunden. 3096

Dampf-, Kur- und Bade-Anstalt

Große Schulstr. 4, 1. u. 2. St.
(Einzelzellen-System.) 3198
Für Damen und Herren den ganzen
Tag geöffnet, Sonntags bis 12 Uhr.
Herzliche Sprechstunden von 3-4 Uhr.

Walhalla

Donnerstag:
**Abwechselndes
Programm!**
3130
Parterre-Saal:
Abends 7 Uhr
Großes Konzert
des
Damen-Orchesters „Alliance“.

Ans. Logis f. 1-2 St. Stephansbr. 37, 1. St.
* Ein anst. Logis f. 1 oder 2 Herren zu
vermieteten Schrotestraße 20 i. L.

* Umgeh. eine freundl. Hinterwohnung
3. l. Kan. b. Suppe, Sbdg. Dr. Weg 30 c. H. 1.

Buckau. Ans. Logis für 1 od. 2 Herr.
Martinstraße 17, v. 1 Tr.

* Anst. Koll. Aug. Mann zum Wiegensfest
ein donn. Hoch! Die Kollegen W. H. W. G.

* **Wilhelm Nerlich** zu seinem Wiegensfest
herzliche Gratulation! Familie Hemig.

* Hans Schulze zu seinem Wiegensfest
ein Lebhoch, daß die Bitterblätter wackeln.

Stadt-Theater.

Mittwoch: Keine Vorstellung.
Donnerstag, den 23. November 1899:
Gastspiel
des Königl. Kammerjägers Paul Kallisch.
Lohengrin.

Circus-

Theater.
Dienstag (Bußtag):
**Großer wissenschaftl.
Vortrag**
über

**Russische
Zustände**
von

Alfred Conrad.
Eintret 30 Pfg.
Reservierter Platz 55 Pfg.

Circus-

Theater.
Morgen Donnerstag:
Sie beiden

Suppen

Parodistische Herzung ohne Worte.
Musik von Ad. Giesler.

Sparsum und Sozialdemokratie.

Es ist eine mißliche Sache, wenn ein Mann, dessen Fähigkeiten man hochschätzt, plötzlich anfängt, Dummheiten zu plappern. Es ist ja klar, daß auch das größte Genie nicht in allen Sätteln gerecht sein muß und nicht alles zu verstehen braucht. Aber wenn es sich dann Urteile über solche ihm fernliegende Dinge erlaubt, so wirkt das peinlich. Da ist zum Beispiel der österreichische Dichter Peter Rosegger. Ein hochbegabter Novellist, der mit klaren, leuchtenden Blicken seine feierliche Alpenwelt in sich aufnimmt und sie uns plastisch wiedergibt, ein reglamer Geist, der selbst unter den mißlichsten Verhältnissen emporgebracht hat, und doch beschränkt in seiner Weltanschauung. Dennoch will er sich an alle Dinge heransetzen und glaubt, alles mit dem bloßen gesunden Menschenverstand bewältigen zu können. Manchmal gelingt es ihm freilich, und er gelangt zu einem trefflichen Urteil. Manchmal aber überfließt er die einfachsten Beziehungen, und seine Urteile sind dann von einer geradezu haarsträubenden Naivität.

So schreibt Rosegger in der Monatschrift Der Thürmer über das Verhältnis der Sozialdemokratie zur Sparfamkeit folgendes:

Die Sozialdemokraten, soweit ich sie kenne, verachten die Sparfamkeit. Ja, es ist sogar einer ihrer Grundsätze, nicht zu sparen, sich weder Haus- noch sonstigen Besitz zu gründen, sondern alles, was der Tag einbringt, auch wieder für den Tag auszugeben. Erstens meinen die Führer, mit dieser Taktik die Arbeiterschaft zu einem vom heutigen Staate unabhängigen, leistungsfähigen Heere gegen diesen zu bilden, zweitens ist ein allerdings nur mehr geringerer Teil der Arbeiter noch immer so kindisch, zu glauben, daß ohnehin die allgemeine Gleichteilung aller Reichthümer bevorstehe, wo sie ihr gut gemessenes Stück abbekommen würden. Wozu sich also etwas versagen, wenn man's haben kann; man lebt nur einmal, man ist nur einmal jung, und bis wir alt werden, wird der große Trumpf die Gleichheit ja hergestellt haben. Ich, selbst einst ein körperlicher und heute ein geistiger Arbeiter, gehe mit der Arbeiterschaft in allem, womit sie ihr Los zu verbessern hofft. Aber vor dem Prinzip, nicht zu sparen, sich nicht heimfässig zu machen, keine geordnete Familie zu gründen, mache ich Halt. Die Träger dieses Prinzips würden, um es kurz zu sagen, meine persönlichen Feinde sein, ihnen gegenüber würde ich mich mit jeder Macht verbinden und sie mit allen Mitteln bekämpfen. Ja, es wäre kein Mittel so schlecht, das nicht noch genug wäre, diesen, verrücktesten und niederträchtigsten Wahn zu vernichten."

Was soll man zu diesen kindischen Auslassungen sagen? Soll man sich ernsthaft damit auseinandersetzen oder einfach bedauern, daß einem Manne wie Rosegger solcher Unfug aus der Feder schlüpfen konnte? Man kann doch nicht annehmen, daß Rosegger noch gar nichts gehört hat von den Gewerkschaften, von den Krankenkassen, von den Versicherungsanstalten, von den Arbeitslosen-Unterstützungsfonds und wie alle die großartigen Institutionen heißen, die der Sparsum der sozialdemokratischen Arbeiterschaft geschaffen hat. Oder glaubt er wirklich, daß es besser ist, wenn der Arbeiter den Kopfschmerz im eigenen Kasten aufhebt als in den Kassen der Gemeinschaft, wo die Pfennige sich zu großen Summen vereinigen, deren Besitz die solidarische Arbeiterschaft nicht nur widerstandsfähig macht, sondern auch angriffsfähig? Rosegger wird sich doch nicht am Ende einreden, daß der Arbeiter durch individuelle

Sparfamkeit es zum Kapitalisten bringen kann? Er wird sich doch wohl noch ausrechnen können, daß selbst ein besser-bezahlter Arbeiter ein Menschenalter lang sparen müßte, um sich schließlich einen Krämerladen errichten zu können, den er vielleicht in einem Jahre wieder zusperren kann. Aber selbst solchen Menschenungen des Sparsums hat die Sozialdemokratie nicht entgegen gewirkt. Im Gegenteil. Die Sozialdemokratie hat Ordnung in den Haushalt des Arbeiters gebracht, denn sie hat ihn mit Hoffnungen, Idealen und Zwecken erfüllt, die ihm das Leben lebenswerter erscheinen lassen, die ihn aufrichten und es verhindern, daß er sich in dumpfer Verzweiflung dem Alkohol oder anderen Dämonen der Verläbung und Verlotterung preisgibt. —

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg.

Der schon öfter bestrafte Arbeiter Max Standop aus Halle, geboren 1879, diente im Mai d. J. bei der Witwe Niehe zu Burgstall und stahl ihr aus einem Glasschrank eine Taschenuhr, die er für 2 Mark verkaufte. Später fand Standop Beschäftigung bei dem Bürgermeister zu Naumburg und benutzte auch hier die Gelegenheit, einen Mittnecht aus dem Koffer in der Gefindestube ein Zwanzigmarkstück zu stehlen. Da wiederholter Rückfall vorliegt, erhielt der Angeklagte 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust. —

Die unverheiratete Martha Popenicker aus Gommern, geboren am 25. Februar 1882, diente bei der verheirateten Bertha David hier selbst, die sich mit der Hausgenossin, verheirateten Emma Brinke, schlecht vertrug, und ihr allen möglichen Schabernack spielte. Am 15. Juni 1898 goß Frau Brinke reines Wasser aus dem Fenster, wodurch der Hut der Popenicker, der in der unteren Etage in der Mädchenkammer auf einem Schrank lag, etwas bespritzt worden sein soll. Um nun der Frau Brinke etwas anzuhängen, verfärbte Frau David in Weisheit der Popenicker den Hut mit Schminke, so daß er verdorben aussah, und beredete sie, einen Zivilprozeß gegen Frau Brinke anzuführen, in dem diese am 11. Juli 1898 verurteilt wurde, 3.50 Mark Entschädigung für den Hut zu zahlen. Gleichzeitig mußte die Popenicker auf Anrufen ihrer Dienstherrin Anzeige wegen Sachbeschädigung erstatten und in dem Termin vor dem Schöffengerichte am 22. Juli 1898 als Zeugin wissenschaftlich auszusagen und beschwören, Frau Brinke habe unreines, gelb aussehendes Wasser aus dem Fenster gegossen. Zeugin nahm an, es sei Urin gewesen, ihr Hut sei davon naß, verfärbt und unbrauchbar geworden. Frau Brinke wurde auf Grund dieses Zeugnisses wegen Sachbeschädigung mit 15 Mk. Geldstrafe belegt. Hinterher gestand die Popenicker anderen Frauen zu, sie habe die Unwahrheit ausgesagt und geschworen. Deshalb hatte sie sich heute wegen wissenschaftlichen Meineides zu verantworten und räumte unter Thränen ihre Schuld ein. Ihre Anklägerin, verheiratete David, ist inzwischen verstorben und hat sich dadurch der ihrer harrenden schweren Bestrafung entzogen. Der Gerichtshof verurteilte die jugendliche Angeklagte zu 1 Jahr Gefängnis und dauernder Unfähigkeit, als Zeugin und Sachverständige eidlich vernommen zu werden. —

Der vielfach bestrafte Dreher Emil Schubert hier, geboren 1869, war beschäftigungslos und mußte, daß der mit ihm bekannte Maschinist Lauckner in einem Tischkasten in seiner Wohnung, Weisereberg 2, Geld verwahrte. Um sich

dies zu verschaffen, erbrach Schubert am 2. Oktober d. J. die Kuchentür und stahl 30 Mark. Als er am folgenden Tage sistiert wurde, steckte er seiner Braut, der Aufwärterin Auguste Meier hier, geboren 1878, die von dem Geld noch vorhandenen 16 Mark zur Aufbewahrung zu. Das Urteil lautete gegen Schubert wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle auf 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht, die Meier wegen Wegnahme auf 3 Monate Gefängnis. —

Der Bergarbeiter Bonaventura Popiol aus Grube Caroline bei Hötensleben, geboren 1867, stahl im Oktober d. J. vier Mitarbeitern aus der Kaserne Kleidungsstücke, 2 Uhren und eine Schere. Da wiederholter Rückfall vorliegt, erkannte der Gerichtshof auf zwei Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust. —

Das Hamburger Landgericht verurteilte am Freitag den langjährigen Geschäftsführer der See-Verusgenossenschaft, Heinrich Stöver, wegen mehrfacher Unterschlagungen in der Gesamthöhe von 56000 Mark sowie wegen Bückerschulden zu vierjähriger Gefängnisstrafe und vierjährigem Ehrverlust, unter Anrechnung zweier Monate der erlittenen Untersuchungshaft. Der Staatsanwalt hatte sechsjährige Gefängnisstrafe beantragt. Der Angeklagte hat das verurteilte Geld hauptsächlich durch Grundstücksspekulationen wieder verloren. —

Wegen Majestätsbeleidigung und Beleidigung eines Schuhmanns war der Maler Franz Kuhl aus Charlottenburg angeklagt, der am Sonnabend vor der zweiten Strafkammer am Berliner Landgericht II stand. Der Angeklagte, der ein vielfach vorbestrafter Mensch ist, verübte an einem Sommerabende groben Unfug auf der Straße. Er wurde von zwei Schutzleuten verhaftet und dabei stieß er Nebenarten aus, die als eine Beleidigung des Kaisers aufgefaßt wurden. Außerdem belegte er einen Schuhmann mit diversen Titulaturen beleidigender Art. Soweit es sich um die Worte handelte, welche die Majestätsbeleidigung enthalten sollten, so charakterisierte die Strafkammer die intrinmierte Neuerung nur als unpassende schnoddrige Nebenart. In diesem Punkte erfolgte daher Freisprechung und nur wegen der Beleidigung des Schuhmanns wurde auf sechs Wochen Gefängnis erkannt. —

In Mailand findet augenblicklich der Mordprozeß gegen zwei Schaffner statt, die 1892 im Eisenbahnenwagen den Exdirektor der Banca di Sicilia ermordet haben sollen. Der Prozeß hatte schon mehrere Male begonnen: zuletzt wurde er, um eine Beeinflussung der Geschworenen zu verhindern, von Palermo nach Mailand verwiesen. Der Sohn des Ermordeten, ein Marineleutnant, jagte aus, die Angeklagten seien nur gedungene Mörder, der Ankläger des Mordes sei der jetzige Abgeordnete von Palermo II. Palizzolo, der seinem Vater zürnte, weil dieser die sizilianische Bank zu streng verwalte und allen Betrügereien steuere. Palizzolo beantragte darauf beim Mailänder Generalstaatsanwalt seine gerichtliche Verfolgung. Die politische Welt ist auf den Verlauf des Prozesses gespannt, da interessante Enthüllungen über die Gevatterwirtschaft auf Sizilien erwartet werden. —

Feuilleton.

Der Roman einer Verschwörung.

Von H. Ranc.

Ins Deutsche übertragen von Marie Kunert.

(14. Fortsetzung.)

„Ja, schon“, begann Degrange. „Ich bin ihr von dem Augenblicke an gefolgt, als sie von Ihnen kam, fügte er mit einer gewissen Nachlässigkeit hinzu, bis zu ihrer Wohnung. Mit dem Mädchen ist nichts zu machen. Geben Sie sich nicht mehr damit ab, das ist meine Sache. Ich habe offenes Spiel mit ihr gespielt. Sie will sich nicht verkaufen, und leicht zu erschrecken ist sie auch nicht. Sie hat einen Plan, aber welchen? Wir werden später sehen. Für jetzt wollen wir an ernste Dinge denken. Es ist nunmehr, daß Sie heute, wie Sie beabsichtigen, nach der „Heimführung“ gehen, um Herrn Rochereuil und den Abbé Georget zu verhören. Warum wollen Sie sich bemühen, den beiden beizubringen, daß Sie nichts wissen und ihnen Gelegenheit geben, sich über Sie lustig zu machen? Nützen Sie sich nicht eher, bis Sie neue Befehle haben. Wenn ich etwas habe, werde ich Sie benachrichtigen.“ Uebrigens liegt der Knotenpunkt der Sache nicht da, wo wir vermuteten. Wir haben von Anfang an eine falsche Richtung eingeschlagen.“

„Ich bin Ihnen sicher“, fuhr Degrange fort. „Wir dachten, daß Rochereuil der erste Führer, der „Censor“, wie sie sagen, der Zivilektion der „blauen Brüder“ wäre, ebenso wie Malet der Militärsensor war. Wir irren uns.“

Rochereuil und Abbé Georget sind wahrscheinlich nur die Haupter der Centurie des Westens. Beweis ist, daß der Rat der Gesellschaft kürzlich zusammengesetzt ist, und daß die Sensoren dabei waren. Wir haben einen genauen Bericht.“

„Nach der Verhaftung von Rochereuil?“ fragte Draut.

„Ja, nach seiner Verhaftung. Ueber einen einzigen Punkt waren wir gut unterrichtet, darüber, daß der Sitz der

Sensoren nach Poitiers verlegt worden ist. Von hier aus beabsichtigten sie zu handeln. Ich brauche die Polizei-Kommission der Stadt nicht zu sehen, noch will ich von ihnen getrennt sein. Verlangen Sie genaue Notizen von ihnen über alle Fremden, die sich in Poitiers befinden könnten. Nach denselben Gesichtspunkten sollen sie Nachforschungen in der Umgebung veranstalten. Das übrige ist meine Sache. In einigen Tagen werde ich wieder bei Ihnen vorsprechen. Ich verlasse Sie in der „Heimführung“ den Befehl, daß man Rochereuil mit dem Abbé Georget zusammen kommen läßt. Ihr ergebener Diener, Herr Untersuchungsrichter.“

Und Degrange ging hinaus, Herrn Draut ganz zerschmettert zurücklassend. —

V.

Herr Descoffes, der Oberinspektor des Departements-Gefängnisses in Poitiers, hielt sich für einen kriegstüchtigen Mann.

Im Sommer mit einer so blendenden Weste angethan, daß sein Gesicht darüber kupferfarben erschien, im Winter in einen Mantel mit vierfachen Kragen gehüllt aus Furcht vor Zugwind, so trotzte er durch das Gefängnis, bewaffnet mit dem klirrenden Schlüsselbund und die Vorsetzung bittend, über das Departement Vienne in reicher Fülle Verbrechen und Vergehen auszugießen. Denn Herr Descoffes hatte für die Rolle der Gefangenen zu sorgen. Er behandelte die wohlhabenderen unter ihnen ganz nach ihren Verdiensten, das heißt, nach dem Stand ihrer Börse, und wachte darüber, daß die anderen nicht Hungers starben. Beispielsweise gab es: das Morgens eine magere Suppe, oder richtiger, ein wenig Kraut in heißem Wasser und ein Pfund Schwarzbrot; nachmittags einen Topf voll Erbsen, in Wasser mit etwas Salz gekocht. Mitunter war das Salz teuer; dann that Frau Descoffes, die Leiterin der Küche in der „Heimführung“, keines in den Topf. Herr Descoffes bevorzugte die Gefangenen, die Geld hatten, aber er verabsichtete auch die gewöhnlichen Sträflinge nicht. Er hatte bemerkt, daß er im Laufe des Jahres, wenn

ein Liard (kleine altfranzösische Kupfermünze) zum anderen, ein Sou zum anderen gekommen war, aus dem heißen Wasser, dem Kleber und den ungeschälten Erbsen einen beträchtlichen Nutzen zog. Und dann forderten die Selbstbeflügter immer mehr; sie waren nie zufrieden. Sie finanzierten dazu. Die armen Teufel dagegen beklagten sich nicht aus Furcht vor der Dunkelzelle, oder wenn sie sich beklagten, hörte man sie nicht an.

Wie die Zeiten sich geändert haben! Jetzt hat man es in den Gefängnissen viel besser, denn sie werden nicht mehr vom Gefängnisinspektor ausgebeutet. Sie fordern ihre Portion aus der Weinhandlung an der Ecke oder aus dem nächsten Restaurant. Aber die Armen! Ach, bei den Armen ist die Sache immer dieselbe! Immer Wasserjuppe, immer Kleberbrot, das, an die Wand geworfen, dort kleben bleibt, immer schlecht gekochte Erbsen! Die mit der Revision beauftragten Inspektoren behaupten allerdings, daß die Gefangenen in vortrefflichen Fett schwimmen. Ich vergaß eine Verbesserung: früher erhielten die Gefangenen die geschmälzte Suppe nur des Sonntags, jetzt aber zweimal wöchentlich.

Descoffes hatte keinerlei politische Ansicht; aber im Grunde liebte er sich zum alten Regime hingezogen. Im Beginn seiner Laufbahn hatte er als Hilfsinspektor einige Söhne aus hochstehenden Familien zu beklügeln gehabt und niemals ähnliche Einnahmequellen wiedergefunden.

Descoffes war sehr wachsam und ließ nie einen anderen die Munde machen. Er hatte drei Kunden pro Tag angefaßt und um nichts in der Welt hätte er sein Reglement überschritten. Doch wagte er sich, da er eine feige Memme war, nicht allein auf den Weg, um die Munde zu machen. Sich niemals in der Nacht aus dem Gefängnis heraus zu wagen, zu einem solchen Akt von Heroismus hätte ihn niemand gebracht. Wovor fürchtete er sich? Er hätte es nicht zu sagen gewußt. Er fand, daß die Umgebung seines lieben Gefängnisses düster und schwarz war. Es gab dort große Gärten mit riesenhafte Bäumen, deren Anblick Herrn Descoffes Furcht einflößte.

(Fortsetzung folgt.)

